

Neues Pester Journal.

Abonnement:
 Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
 Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anstehendem Tarif.
 Redaktion und Administration:
 Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Budapest, 8. Februar.

Die Meldungen über den Stand der **G u s i n j e - F r a g e** lauten mit jedem Tage erfreulicher — nachgerade so erfreulich, daß wir einen Rückschlag in die Gefahren eines kriegerischen Zusammenstoßes befürchten würden, wenn sich nicht genau vor einem Jahre in der nächsten Nachbarschaft des umstrittenen Territoriums eine Wendung vollzogen hätte, ähnlich derjenigen, wie solche betreffs Gusinje's und Plava's jetzt verkündet wird. Im vorigen Winter schien ein albanesisch-montenegrinischer Konflikt unabwendbar. Die Arnauten, welche den zur Friedensstiftung entsandten Mehemet Ali massakriert hatten, verweigerten die im Berliner Frieden vorgeschriebene Uebergabe von Spuz, Zabljak und Podgoriza an die Montenegriner, und letztere drohten, sich nach der Schneeschmelze mit bewaffneter Hand zu holen, was ihnen von Rechtswegen zukomme. Graf Andrássy ließ dem Fürsten Nikita durch Oberst Thömmel die militärische Mitwirkung Oesterreich-Ungarns bei Erwerbung der in Berlin losgerissenen albanischen Distrikte zusagen, während, auf solche Weise den Czernagorzen Liebe zu unserer Monarchie aufzuzwingen; aber Rußland durchkreuzte die Pläne des Grafen in grausamster Weise. Damals waren die Verhandlungen über den Berliner Vertrag (betreffs der Kriegskosten-Entscheidung) zu Ende gediehen; aber Lobanoff verweigerte die Unterzeichnung so lange, bis die drei genannten Orte an Montenegro übergeben waren. So war die österreichisch-ungarische Unterstützung überflüssig und deren Erföhntes — allerdings doch nicht zu erreichendes — politisches und moralisches Ergebnis zu Wasser geworden.

Die herbe Lehre ist leider für den Nachfolger des Grafen Andrássy nutzlos gewesen, wobei wir annehmen mögen, daß Baron Haymerle nicht aus eigener Ueberzeugung, sondern gemäß dem Willen jener verblendeten Kreise gehandelt hat, welche die Mission Leiningen verschuldet und damit die Reihe der Zweideutigkeiten und Halbheiten während des Krimkrieges und die Isolierung Oesterreich-Ungarns eingeleitet haben. Auf eine im Ausschusse der ungarischen Delegation eingebrachte Interpellation antwortete Baron Haymerle mit rückhaltloser Parteinahme für Montenegro, wobei er kein Wort des Tadels ob der rechtswidrigen Vorenthaltung der Rutschki-Krajina durch die Montenegriner hatte. Auf

die energischen Worte des Ausschuss-Berichtes, welcher in der Gusinje-Frage jede Intervention zu Gunsten Montenegro's verwarf und „allermindestens Neutralität“ forderte, hatte der Minister des Auswärtigen keine Silbe der Erwiderung. Auf den von der Pforte gemachten Vorschlag der gleichzeitigen Räumung von Gusinje und Plava einerseits und der Rutschki-Krajina andererseits erfolgte am Ballplaze eine brüske Zurückweisung. Und was hat man damit erzielt? Daß man von Rußland, dem jetzt Italien sekundirt, abermals empfindlich geschlagen worden. Der Friede wird voraussichtlich erhalten werden, aber nicht durch Oesterreich-Ungarn, sondern trotz desselben und in einer unsere Interessen bedrohenden Weise.

Das gemeinsame Wiener Presbureau suchte in voriger Woche die bittere Pille mit der Erklärung zu versüßen, daß Italien seine erfolgreich scheinende Vermittlung nicht aus eigener Initiative, sondern auf Wunsch der Pforte begonnen habe. Mag sein! Dadurch wird die Sache für die Leiter unserer auswärtigen Politik doppelt demüthigend. Unsere Garnisonen liegen nun leider im Lintzhale und an der montenegrinischen Grenze; wir stehen den beiden Gegnern dicht am Leibe; wir allein haben die Macht, mit den Waffen in der Hand den Frieden zu wahren. Und nicht unsere Intervention wird angerufen, sondern diejenige Italiens, dessen Wühlungen in Albanien schon längst das bitterste Mißvergnügen in Wien hervorgerufen haben, weil sie allen österreichisch-ungarischen Zukunftsplänen, seien dieselben kommerzieller, politischer, militärischer Natur, einen Niegel vorschoben könnten. Jetzt sind durch die einseitige und darum rechtswidrige Parteinahme Baron Haymerle's für Montenegro die Arnauten den Italienern förmlich in die Arme gezwungen worden. Die Bedeutung dieser Thatsache erhellet am besten durch die Reden, welche die Minister Andrássy und Blandt-Rheidt zu Gunsten der Okkupation Bosniens gehalten haben. Nachrücklicher, als es da gesehen ist, kann nicht betont werden, daß unsere Monarchie nicht die Festsetzung einer fremden Macht an der Ostküste der Adria, die Umwandlung der letzteren in einen italienischen Reich thulden darf. Und jetzt sitzt Italien dort beinahe fest, ist es durch die Herren vom Ballplaze dort festgesetzt worden.

Wer aber der Pforte den Rath eingeblasen hat, die italienische Intervention zu erbitten, darauf weist der Umstand hin, daß Fürst Gortsch-

koff in einer Instruktionsnote die russischen Vertreter im Auslande angewiesen hat, den von Italien gestellten Antrag betreffs einer territorialen Kompensation für Gusinje und Plava kräftigst zu unterstützen. Die Westmächte scheinen geneigt zu sein, dem Antrage zuzustimmen, und Oesterreich-Ungarn wird, um nicht vor Europa als Friedensstörer dazustehen, gute Miene zum russisch-italienischen Spiele machen müssen. So häuft in der Wiener Orientpolitik sich Fehler auf Fehler zu einer erdrückenden Last an. Von den Montenegrinern ernten wir keinen Dank, weil Graf Andrássy die in San Sefano zugesprochenen Erwerbungen verkürzt hat, weil ihnen Podgoriza, Spuz, Zabljak und der Ersatz für Gusinje und Plava nicht durch die angebotene österreichisch-ungarische Hilfe, sondern durch Rußland, resp. Italien zugewandt sind. Die Pforte haben wir mit dauernder Abneigung, die Arnauten mit unstillbarem Haß erfüllt, und Serbien darf in der Eisenbahnfrage seinen Miß mit uns treiben. Wohin soll diese Politik von Ungeschick zu Ungeschick zuletzt die Monarchie führen?!

Budapest, 8. Februar.

* Heute Abends fand ein mehrstündiger **Minister-rath** statt, in welchem unter Anderem auch die Frage, bis zu welcher Höhe ein **U n l e h e n** für **S z e g e d i n** aufgenommen werden soll, erörtert wurde.

* In ihrer heutigen Sitzung hat die **Finanz-kommission** des Abgeordnetenhauses die noch rückständig gewordenen Referentenberichte über die einzelnen Budgetkapitel authentizirt und den Referenten Alexander **S e g e d ü s** beauftragt, in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den **G e n e r a l b e r i c h t** über das Budget einzureichen. Außerdem wurde heute auch der Bericht über die drei Gesekentwürfe in Betreff der Weingehentablösungsraten, in Betreff der Tilgung der Grundentlastungsschuld und in Betreff der Bedeckung der Tilgungsraten einiger Staatsanlehen gutgeheißen.

* Die **österreichische Ministerkrise** ist in's Stocken gerathen; ihre Austragung wird für den Dienstag erwartet. Nachdem Korb-Weidenheim, Horst und Chertek sich mit Dr. Stremayr solidarisch erklärt haben und dieser zum Rücktritte entschlossen ist, sobald ein den Föderalisten zugewandter Unterrichtsminister ernannt würde, kann es sich nur um Verbleiben oder Gehen des gesammten Ministeriums Laaffe handeln. Ozechischerseits werden Hoffnungen auf Ernennung eines Ministeriums Franz Falkenhain — des pechschwarzen Bruders des schwarzen Ackerbauministers — gehegt. Uns scheinen die Hoffnungen chimärisch, nachdem ge-

Literatur.

Ethnographische Studien.

Einige kleinere Völkerschaften in unserem Vaterlande sind noch so wenig bekannt, daß wir mit Dank jeden Beitrag entgegennehmen müssen, der über ihre Geschichte Licht verbreiten oder uns über ihre Sitten neue Informationen bringen will. Zu diesen kleinen Völkerschaften gehören auch die **P a l o z e n**, deren Lieber wahre Schätze der Volkspoesie bilden. Jahraus, jahrein werden immer neue Volkslieder der Palozen bekannt, in den verschiedensten ungarischen Zeitschriften veröffentlicht, kommentirt und gepriesen. Aber an das kleine Völkchen, dessen sangesreichem Munde wir sie verdanken, denkt selten Jemand. Umso verdienstvoller ist die vorliegende Studie über die Palozen („A palócokrol“) von Alexander **P i n t é r**, die soeben im Verlage von Ludwig Wigner erschienen ist. Ueber die Geschichte, die Abstammung und die Einwanderung der Palozen erfahren wir allerdings durch das kleine Werk Pintér's wenig Neues. Die über sie verbreiteten Anschauungen und die über sie bekannten Daten gehen sehr auseinander. Hunfalvy glaubt, die Palozen stammen von einem mit den Rumaniern identischen Volke her, gibt aber nicht zu, daß sie vor dem Jahre 1104 in Ungarn eingewandert sind; bei uns, meint er, können nicht früher als in Rußland Palozen gewesen sein, die russischen Chroniken erwähnen aber erst im Jahre 1061 die „Polowzen“. Ferney hält die Palozen für slavisirte Rumaniern, die sich Arpad auf seinem Zuge nach Ungarn angeschlossen haben. Stephan Horvath stellt ihre Identität mit den Rumaniern entschieden in Abrede. Pintér kommt in seinen Ausführungen Horvath am nächsten und behauptet, die Palozen müßten schon früher als Arpad's Schaaren nach

Rumaniern gekommen sein. Die Frage der Herkunft und Einwanderungszeit der Palozen scheint uns indessen auch nach diesen Darlegungen nicht gelöst. Pintér bringt keine neue Daten vor und beschränkt sich auf eine Kritik und eine neue Interpretation der bisherigen Forschungen über das kleine Volk.

Wenn der Autor in historischer Beziehung unsere Kenntniß der Geschichte der Palozen in keiner Weise bereichert, so theilt er uns doch viel Wissenswerthes über die Sitten und Gewohnheiten derselben mit. Es seien hier über sie einige allgemeine Daten mitgetheilt: Die Palozen bewohnen einzelne Theile der Komitate Neograd, Heves, Gömör, Borsod, zur Zeit 150 Ortschaften auf einem Gebiete von 50 Quadraten. Ihre Zahl beträgt 120,324 Seelen; auf den Kopf kommen beiläufig 4 Kat.-Joch Feld, von welchen indessen nur 2 Joch benutzbar sind. Die Einrichtung der Häuser entspricht beiläufig der der ungarischen Bauern, wie wir aus der ausführlichen Beschreibung in dem Buche entnehmen, ist aber ganz identisch mit der der kumanischen Bauern. Die Familie, die oft 40—50 Köpfe zählt, ist in ganz patriarchalischer Weise organisiert. Der „gazda“ (Hauswirth) ist der Haupt der Familie; wenn er alt wird, kann er einen seiner Söhne an seiner Stelle zum „gazda“ machen, und wählt dazu in der Regel den bestfähigsten aus, der nicht immer der älteste, oft der jüngste ist. Wenn der „gazda“ keine Kinder hat, so folgt ihm in dieser Würde das älteste Mitglied der Familie. Die „gazdasszony“ (Hausfrau) ist das älteste weibliche Mitglied der Familie, ohne Rücksicht auf die Frau des „gazda“. In früheren Zeiten kam es öfter vor, daß sich eine Familie in mehrere kleinere Familien theilte in solchen Fällen nahm die Hausfrau einen Laib Brod und zerschnitt ihn in so viele Stücke, als es künftighin Familien ge-

ben sollte; die einzelnen Stücke erhielten die neuen Hauswirth; ohne diese Theilungszeremonie war die Auflösung einer Familie unmöglich und wäre sie noch so groß gewesen. In den Sitten der Palozen haben sich viele Spuren eines ehemals heidnischen Gottesdienstes erhalten, ja, es wäre sogar aus ihren Festen und deren Charakter nachweisbar, daß sie einmal Feueranbeter gewesen sind. Man findet ferner an ihren Häusern häufig noch das „Triangulum“ mit einem offenen Auge in der Mitte, die Personifikation des Sonnengottes (Bal). Den Todten wird ein Grabkrüglein (Sirány) mit in das Grab gegeben, welches in Form und Ornamentik mit den ausgegrabenen Gefäßen aus der Bronzezeit beinahe ganz identisch ist. Die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des palozisch-ungarischen Dialektes sind bekannt und wollen wir hier nur erwähnen, daß Pintér auch diese in einem ebenso ausführlichen, wie gründlichen Abschnitte behandelt. Ein anderer Abschnitt handelt von den Märchen und Sagen der Palozen und führt auch einige solche Dichtungen an. Ein solches Märchen erzählt von dem Lande, wo es keine Sonne, keinen Mond, keine Sterne gab und von den drei Bauersöhnen, welche die Gestirne den Drachen abjagten und dafür die Töchter des Königs zu Frauen bekamen. Das Märchen, das ganz neue und originelle Motive hat, würde die Bearbeitung durch eine berufene Hand wohl verdienen. Pintér schmückt sein Buch noch mit einem duffigen Strauße von Volksliedern der Palozen, erzählt von den astronomischen Kenntnissen des Völkchens, weist auf das Interesse hin, das dessen Thongefäße vom archäologischen Standpunkte finden sollten, und schildert schließlich die Tracht der Palozen. Der Sonntagstaat einer Palozin besteht aus einer goldgeflickten Haube, Glasperlen am Nacken, einem geflickten Tüchlein am Halse, einem geflickten „Jugval“ über dem Hemde, einem kaltenreichen, kurzen Rocke

stern die Verfassungspartei im Abgeordnetenhaus einen unerwarteten Sieg errungen hat. Es handelte sich abermals um die ewig verschleppte Grundsteuerreform. Bei der Abstimmung nach der Generaldebatte wurde der auf weitere Verschleppung und auf Belastung der Bauern zu Gunsten der Aristokratie hinauslaufende Entwurf der föderalistischen Ausschuss-Mehrheit mit einer Majorität von vier Stimmen angenommen; dagegen siegte bei der Abstimmung über §. 1 die Verfassungspartei mit 155 gegen 130 Stimmen. Die mährischen Czechen waren nämlich zur Verfassungspartei übergegangen, weil ihre Provinz außer der gesetzmäßigen Grundsteuer noch etwa eine Million von den vier Millionen Gulden tragen muß, welche die Polen zu wenig zahlen. Außerdem stimmten mit der Verfassungspartei die verfassungstreuen Minister, ausgenommen Dr. Ziemialkowski, und der ultramontane Vizepräsident Gödel-Lannoy. Sonach ist die Kontingentierung der Grundsteuer und die Erhebung nach den neuen Tarifen vom 1. Januar 1881 ab beschlossen. Damit aber ist auch das Ziel verfehlt, um dessen willen die Polen mit den Banflavisten und Ultramontanen paktirt haben und der Abfall jener nicht gerade prinzipienstrengen Politiker von der föderalistischen Koalition wahrscheinlich geworden. Rechnen wir dazu, daß die Jungczechen und ein Theil der Polen durch den jüngsten ultramontanen Sturmlauf kopfscheu geworden sind, so erscheint ein Zerfall der Rechten nicht undenkbar und die föderalistische Sündfluth wird unschädlich verlaufen.

* Die Angelegenheit des israelitischen Landes-Fonds ist in der gestrigen Sitzung der Petitionskommission wieder auf die Tagesordnung gelangt. Der Referent, Dr. Thomas Vécsey, las diesmal die auf die Gründung dieses Fonds bezügliche a. h. Entschliebung Sr. Majestät vom 29. März 1856. Darin ist bestimmt, daß der israelitische Landes-Schulfond als einheitlicher und untheilbarer Fond verwaltet werden soll. Als Zwecke des Fonds werden bezeichnet in erster Reihe die Errichtung eines Rabbinerseminars, ferner die Errichtung von Mutterschulen und einer Lehrerschule, dann, wenn es nach Berücksichtigung dieser Zwecke möglich sein sollte, die Unterstüzung armer israelitischer Schulen, endlich die Dotierung von Stiftingsplätzen für taubstumme und blinde israelitische Kinder. Ferner wurde die Erklärung, welche der Kultusminister in Betreff der auf diesen Fond bezüglichen Petitionen abgegeben hat, vorgelesen. Der Referent wird den Entwurf des zu erittenden Kommissionsberichtes in der nächsten Sitzung unterbreiten.

* Der Gesetzentwurf über die Regelung der Grundbesitz-Verhältnisse in Siebenbürgen ist bereits vollständig ausgearbeitet und gelangt demnächst im Abgeordnetenhaus zur Unterbreitung.

* Wir brachten jüngst die Mittheilung, daß der Ministerialrath Peter Sees aus dem Finanzministerium ausgetreten ist. Der „Bud. Kor.“ zufolge wurde der genannte Ministerialrath, der seit nahezu 40 Jahren im Staatsdienste steht, auf sein eigenes Ansuchen pensionirt.

Ausland.

Budapest, 8. Februar.

Zur Tagesgeschichte.

Die Kulturkampfs-Debatten im preussischen Abgeordnetenhaus brachten die kirchenpolitischen

und rothen Stiefeln — falls kein Roth ist; wenn es Roth gibt, geht die Bäuerin — barfuß.

Es ist uns bei dem beschränkten Raume nicht möglich, auf die interessantesten, 96 stattliche Oktaseiten umfassenden ethnographischen Studien Winter's über die Balozen ausführlicher einzugehen. Wir empfehlen die fleißige Arbeit als einen Beitrag zur Kenntniß der Bewohner dieses Landes auf das Beste.

Ferdinand Groß.

Die deutschen Schriftsteller folgen immer mehr dem Beispiele der französischen und amerikanischen Autoren und beginnen die flüchtigen Kinder der Lektüre, ihre feuilletonistischen Aufsätze zu sammeln und in Buchform herauszugeben, um sie damit einer allzu raschen Vergessenheit zu entziehen. Das Genre hat großen Anklang gefunden und bildet jedenfalls eine Bereicherung der Literatur überhaupt. Das deutsche Feuilleton ist nicht alten Datums, hat aber eine beachtenswerthe Entwicklung gewonnen und gewiß die leichte französische Causerie überflügelt, deren beschränkter Ideenkreis und stereotype Manier sie wenig nachahmenswerth erscheinen lassen. Diese Causerie bildet in der Geschichte des deutschen Feuilletons einen überwundenen Standpunkt. Das Letztere hält die Mitte zwischen der französischen Blauderei und dem englischen Essay, das heißt, es hat den Blauderton und die Leichtigkeit der Ersteren, dabei aber auch die Gründlichkeit, den weiten Gesichtskreis und den Ernst des Letzteren. Heute haben wir über eine beachtenswerthe Erscheinung auf diesem Gebiete zu berichten. Ferdinand Groß — auch den Lesern unseres Blattes durch zahlreiche interessante Arbeiten wohl noch in Erinnerung — hat gelegentlich einer Preisauschreibung auf das beste Feuilleton vor einigen Jahren den ersten Preis erhalten und damit neuerdings den guten Ruf eines tüchtigen Essayisten betrafft, in dem er stand. Seither hat Ferdinand

schon Fragen in Deutschland wieder in den Vordergrund. Wie gemeldet wird, soll Fürst Bismarck im deutschen Kronprinzen einen werththätigen Bundesgenossen für seine Auffassung der Kirchenpolitik gefunden haben. Die sogenannte Hofprediger-Partei, die bei Kaiser Wilhelm in hoher Gunst steht, hätte am liebsten den Konflikt mit der Kurie durch ein Zurückweichen der Staatsgewalt auf der ganzen Linie im veröhnlichen Sinne beendet gesehen. Fürst Bismarck aber, den die allgütige Geschmeidigkeit der römischen Untertänler nervös und sehr reizbar gestimmt hatte, wollte von einem Nachgeben in der vom Kultusminister bereits begonnenen Weise der Modusvivendi-Vorläufigen nichts wissen und der Kronprinz, welcher die Ansicht theilt, daß die im Kampfe gewonnene Stellung des Staates nicht leichten Kaufes aufgegeben werden dürfe, unterstützte die Anschauungen des Fürsten Bismarck so lebhaft bei seinem kaiserlichen Vater, daß die künstlichen Hindernisse, welche die protestantische Orthodoxie zwischen Kaiser und Kanzler aufzuräumen begonnen hatte, wieder als beseitigt anzusehen sind.

Der dem deutschen Bundesrathe vorgelegte Reichs-Gat für 1880/81 balanzirt mit 544,888,184 M. Die Mehraufgabe gegen das Vorjahr betragen 56,804,829 M. Zur Deckung derselben verbleiben aus den Einnahmen 49,310,850 M., so daß noch 7,493,979 M. zu beschaffen bleiben, welcher Betrag vorläufig bei den Matrikularbeiträgen mehr angesetzt, aber, wie vorausgesehen, bei der Staatsberatung wieder abgesetzt wird, da aus der Brausteuer u. s. w. eventuell der Mehrbedarf erwartet wird. Die fortdauernden Ausgaben betragen 467,409,487, die einmaligen 77,478,697 M. Die Brausteuer-Vorlage wurde am 6. d. M. im Bundesrath vorläufig angekündigt; sie liegt noch nicht vor. Die Ausschüsse für Heerwesen und Rechnungswesen traten vom 7. d. M. in die Berathung des Militärgesetzes ein, dessen unveränderte Annahme wahrscheinlich ist. — Die Nachricht, das preussische Ministerium habe bereits das Projekt einer Nachsession des Landtags abgelehnt, ist unrichtig. Bisher ist noch kein Beschluß gefaßt, doch gilt es fast als sicher, daß wegen der Verwaltungsgeetze allein keine Nachsession zu erwarten ist.

Der bekannte französische Publizist J. S. Weiß schreibt im „Gaulois“ über die russisch-französische Allianz in folgender beachtenswerther Weise: „Die französisch-russische Allianz wäre ohne Zweifel eine große Kraft, aber gerade zur Noth ausreichend gegen die österröisch-deutsche Allianz, wenn ihr nicht Italien und Spanien als Zuschuß dienen. Rußland ist tief zerrütet und wir selbst bilden nicht, wie zu anderen Zeiten unserer Geschichte, ein solides und kräftiges Ganzes. Moralisch und politisch sind wir kaum bereit für Eventualitäten, die jedes Jahr beiseite schiebt und jedes Jahr wieder in Aussicht stellt. Wollte der Himmel, daß wir militärisch und finanziell gerükt sind; das wissen aber unsere Regierenden allein.“ — Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet, Saint-Vallier's Demissions-Gesuch wäre durch das Mißvergnügen über die Politik Waddington's und nicht durch den Kabinetswechsel veranlaßt worden. — Wie man aus Paris schreibt, verfügt Gambetta jetzt direkt über vier Journale, nämlich zuvörderst über die „Republique française“ als das leitende Journal, sodann als Propagandablatt über die ebenfalls Morgens erscheinende „Petite République française“, die zu 5 Cts. verkauft und sehr stark gelesen wird, drittens seit dem 1. Februar über den nunmehr

Abends erscheinenden „Globe“ den die Aktien-Gesellschaft der „Republique française“ angekauft hat und drittens über das militärische Wochenblatt „L'Armée française“, welches derselben Gesellschaft angehört und durch den ehemaligen Generalstabs-Hauptmann Wadter im Auftrage Gambetta's redigirt wird. Außer diesen vier Journalen, die das Eigenthum Gambetta's und seiner näheren Freunde sind, muß noch der „Votaire“ als ein Organ des Kammerpräsidenten bezeichnet werden, welches Blatt von dem ehemaligen Administrator der „Republique française“ Herrn Laffitte gegründet ist. Außerdem sind in der Provinz zahlreiche Journale bemüht, als „Organ Gambetta's“ zu erscheinen, so daß der gegenwärtige Kammerpräsident und mutmaßliche spätere Staatschef über eine gewaltige Publizität gebietet, durch welche er schon jetzt das Terrain vorbereiten läßt, um sich in der großen Wahlkampagne des nächsten oder wahrscheinlich schon dieses Jahres des Sieges zu versichern.

Italien beginnt nun auch seinerseits an der Grenze gegen Süditalien neue Befestigungen anzulegen. So wird, wie die „Sentinella Bresciana“ meldet, dieses Frühjahr bei Malcesine am Gardasee ein starkes Fort in Angriff genommen werden, um den Weg vom Gardasee in das Hügelland gegen Verona zu decken. Die Flottille auf dem Gardasee soll hingegen die italienische Regierung wollen eingehen lassen.

Der bulgarische Fürst Alexander geht dem Vernehmen nach auf Freireise aus. Wie verlautet, soll der Fürst seine Abreise nur deshalb beschleunigt haben, um noch im Karneval nach St. Petersburg zu kommen und dort Brautauswahl halten zu können. Als zukünftige Landesmutter Bulgarens bezeichnet man die Tochter eines russischen Fürsten, der ein hohes Militär-Kommando bekleidet und beim Czaren sehr beliebt sein soll. Näheres wird man erst in einigen Tagen erfahren.

Die bevorstehende Anerkennung Russlands durch England, Deutschland und Frankreich wird, nachdem die Judenfrage erledigt ist, wie man glaubt, durch übereinstimmende Deklaration der verschiedenen Regierungen in Burefrest erfolgen. Die Gerüchte über den Sturz des türkischen Ministers Said Pascha und dessen Erlass durch Chatredin oder Samfet Pascha erhalten sich. — Die englische Regierung beabsichtigt, nahe der Mündung der beiden Zwillingströme Euphrat und Tigris, welche von den Arabern „Schatt-el-Arab“ genannt wird, eine Flottille zu errichten. Sie hat zu diesem Zwecke schon ein Kriegsschiff nach Bassorah geschickt, damit es dort die nöthigen Erhebungen pflege. Ferner läßt eine englische Gesellschaft in der Nähe dieser Stadt Grund und Boden ankaufen, um daselbst eine englische Handelskolonie anzulegen. Eine solche Flottenstation soll angeblich (!) im Interesse des türkischen Reiches liegen, dessen asiatische Besitzungen unter englischer Garantie stehen und nöthigenfalls auch von den englischen Waffen vertheidigt werden müßten. Zu einer solchen Vertheidigung bedürfte aber England auch einiger Flottenstationen in der asiatischen Türkei. In Bassorah könnte für den Fall, daß ein russisches Heer in das Euphrat-Thal hinabsteigen sollte, leicht eine englisch-indische Armee ausgeschifft werden, um dann längs des Euphrat- oder Tigrisstromes dem Feinde entgegenzuziehen. Der Zustimmung der Pforte zu dem englischen Projekte sieht man in London mit Bestimmtheit entgegen.

in einer Zeitung den künstlerischen Theil. Während die übrigen Rubriken das Vorrecht genießen, rasch dahinhasten zu dürfen, soll das Feuilleton bei aller Aktualität den Stempel der Sammlung tragen, soll es die reife Frucht in schöner Schale kredenzen, den Ernst des Gedankens mit der Spielenden und schimmernden Grazie des Ausdrucks verbinden, soll es lächelnd seine Würde bewahren. . . Der Autor hat, indem er diese Anforderungen des modernen Feuilletons umschrieb, damit seine eigenen Arbeiten am besten charakterisirt. Man darf sie gerabezu als mustergerügt bezeichnen.

Von Ferdinand Groß kommt uns noch ein zweites Buch zu, das eigentlich ein schmuckes Büchlein ist. Es sind die gleichfalls im Verlage von Heinrich Pfeil in Leipzig erschienenen „Gedichte“ des Autors. Wir haben weiter oben bereits versucht, eine literarische Charakteristik von Ferdinand Groß zu geben, und so knapp dieselbe auch sei, dürfte der Leser aus ihr doch entnommen haben, daß wir es hier mit einem Talent von Bedeutung und mit Schriften von innerem Werth zu thun haben. Groß ist daher auch nicht der Mann der „Goldschmitt's Poesie“, wie sie in Deutschland so üppig gedeiht, der fassen Sentimentalität und der weichen Schwärmerei. Es ist die reinste und edelste Gefühl- und Gedankenpoesie, die uns in diesem Buche entgegentritt. An die hohen Reiter von der „ersten Liebe“ reihen sich die gedankenreichen Blätter „aus dem Leben“, einige sehr hübsche Balladen, entzückende Stimmungsbilder und zahlreiche Sinnprüche von reichem Inhalt oder treffender Pointe. Den glänzenden Theil des Buches bilden indeffen die „Miniaturliteratur“, die uns in kleinen Rahmen mit greller Licht- und Schattenwirkung eine Reihe von Szenen aus dem Leben zeichnen. Wir können nicht der Versuchung widerstehen, eines dieser Bildchen weiterzuerweitern. Es ist Nummer VI:

Groß bereits mehrere Sammlungen von Feuilletons herausgegeben, die zu jener „leichten Waare“ des deutschen Buchermarktes gehören, die am liebsten gelesen werden, weil sie die beste Unterhaltung und die angenehmste Belehrung bieten. Bei Heinrich Pfeil in Leipzig ist soeben ein neuer Band Feuilletons: „Nichtig und flüchtig“ von Ferdinand Groß erschienen. Diese Feuilletons bilden eine Sammlung von zumeist humoristischen Skizzen des Autors und es ist wohl kaum Uebertreibung, wenn wir sagen, daß Ferdinand Groß in diesem Genre zur Zeit eine der vornehmsten Kräfte repräsentirt. Er besitzt den scharfen Witz sowohl, wie die gewinnende Liebenswürdigkeit, welche wir an den amerikanischen Humoristen schätzen. Solche Bücher, wie das vorliegende, sind nicht „nichtig und flüchtig“ und speziell das in Rede stehende wird seinen Titel gewiß tüchtig strafen. Zu den humoristischen Skizzen par excellence, die mit Geist und Eleganz geschrieben sind, gehören jene Blätter, welche in der ersten Abtheilung des Buches: „Vom Marke des Lebens“, enthalten sind. „Er ist genial“, „Was ein Frack erzählt“, „Die Arroganten“, „Die Schuldenmacher“ sind wahre Bijour liebenswürdiger Blaudereien. Gleich gewinnend sind die in dem Buche enthaltenen fünf Geschichten, sehr interessant die „Lese Früchte“, von welchen manche Skizze den Arbeiten Mark Twain's an die Seite gestellt werden kann. Zum Theile Stofflich ernster, doch ohne Ausnahme von eleganter Leichtigkeit des Stils sind die Aufsätze: „Aus der Theaterwelt“. Sie sind ohne Ausnahme von bedeutendem Interesse und werden den Leser in hohem Grade fesseln. Die besten dieser Skizzen sind: „Eine Kaiserin als Bühnenschriftstellerin“, „Die Künstler und die Zeitungen“, „Der Theaterzettel“, „Der Toilettenluxus“ etc. etc. In einem Aufsätze über die Wiener Feuilletonisten, der in diesem Buche enthalten ist, sagt Groß an einer Stelle: „Das Feuilleton vertritt

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Februar.

Wetterbericht. Die Witterung war heute ziemlich heiter, das Thermometer zeigte Morgens 9 Grad N., Mittags 3 Grad R. Das Barometer ist auf 768.5 Mm. gefallen.

Ein Unfall der Kaiserin-Königin Elisabeth. Im Gegensatz zu dem von der „Pol. Korr.“ gebrachten Dementi wird der „N. Fr. Pr.“ aus London telegraphisch berichtet: Die Kaiserin von Oesterreich ist mit knapper Noth einem schweren Unfall entgangen. Bei der letzten Jagd kollidierte ihr Pferd „Domino“ heftig gegen irgend ein Hindernis und stürzte. Die Kaiserin kam mit dem bloßen Schrecken davon, allein „Domino“ ist schwer verletzt und für immer unfähig zur Jagd. Die Kaiserin jagt heute wieder in Rilcod.

Erzherzog Joseph hat das Protektorat der vom rumänischen Balkomité arrangirten Sammlung für die Ueberschwemmten in Siebenbürgen und der Maros- und Körösgegend übernommen und dem Komité zu obigem Zwecke 200 fl. übersendet.

Erzbischof Samassa bezieht sich morgen nach Erlau. Wie wir vernehmen, werden dem Kirchenfürsten dabei anlässlich seiner geistigen Rede im Oberhause besondere Devotionen dargebracht werden.

Kandidatur von Universitätsprofessoren. Die Kandidationskommission der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität hat ihre Vorträge betreffs der Bezeichnung der Lehrstühle für die Universalgeschichte erörtert. Die Kommission empfiehlt für die Geschichte des Alterthums den supplirenden Professor Dr. Franz Ribáry, für die des Mittelalters den Privatdozenten Dr. Anton Molnár und für die neue Geschichte den ordentlichen Professor Franz Salamón an erster Stelle.

Der Chrentag eines Bürgers. Der Konjunkturjaal des neuen Stadthauses war heute Vormittags der Schauplatz einer erhebenden Feierlichkeit. Einer der ältesten und verdienstreichsten Bürger der Stadt, der übrigens noch in ungebrochener Rüstigkeit emsig wirkende Lebzelter, Herr Joh. Ludwig sen., wurde nämlich mit dem ihm von Sr. Majestät dem König verliehenen Verdienstkreuz mit der Krone dekoriert. Zahlreiche hervorragende Repräsentanten der hauptstädtischen Bürgerschaft und ebenso zahlreiche persönliche Freunde des wackeren Herrn Ludwig waren an diesem Chrentag ihres Mitbürgers erschienen, um der Feier beizuwohnen. Um 11 Uhr erschien Oberbürgermeister Rátz, festlich gekleidet und mit Orden geschmückt, ihm zur Seite Vizebürgermeister Gerlóczy. Unter sichtlich sympathischer Theilnahme aller Anwesenden hielt der Herr Oberbürgermeister nun eine mit Ehrentufen ausgenommene Ansprache an den zu Dekorirenden, in welcher er der mannigfachen Verdienste gedachte, welche sich Herr Joh. Ludwig seit Jahrzehnten auf industriellem und humanitärem Gebiete erworben; er überreichte ihm — bemerkte Redner — die Auszeichnung mit umso größerer Freude, da er selbst seit Jahren Zeuge der erpflanzlichen Thätigkeit Ludwig's sei. Hierauf befestete der Oberbürgermeister Herrn Ludwig die Auszeichnung ins Knopfloch, drückte ihm herzlich die Hand und sprach den Wunsch aus, daß er die Dekoration noch lange Jahre tragen möge. Herr Ludwig dankte gerührt in einigen Worten, die unter den lebhaften Ehrentufen der Anwesenden verhallten. Nun, da die Feier zu Ende war, drängte sich Alles heran, um dem Dekorirten zu gratuliren, und diesen Gratulationen folgten im Verlaufe des Tages noch zahlreiche Glückwünsche aus allen Kreisen der Hauptstadt.

Der Leichnam Franz Csapregy's ist heute Abends mit dem Wiener Zuge hier angekommen; das

Begräbnis des früh Verbliebenen wird morgen, Montag, um 3 Uhr Nachmittags, von dem im Kerepeser Friedhofe befindlichen Leichenhause aus stattfinden.

Ein „Guldensouper“ findet am 21. d. in den drei größeren Speisefälen der Redoute zu Gunsten des Landes-Kinderbewahrvereins statt.

Der Ball des Christinenstädter Schulfestls, welcher gestern Abends in der Christinenstädter Bierhalle stattfand, ist glänzend ausgefallen. Die hervorragenden Bürger des Bezirkes waren mit ihren Familien erschienen und Tänzer und Tänzerinnen gab es so viele, daß die Quadrillen stets von 60-70 Paaren getanzt wurden. Der Ball dürfte für den wohlthätigen Zweck — die Bekleidung armer Schulfinder — eine bedeutende Summe abwerfen.

Mit der Affaire Bauß ist der Todesfall aufs Innigste verknüpft, über den uns heute aus Karanfebes folgende Parteizusammensetzung:

Die Unterfertigten geben die betreibende Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers Franz Hau, kassier des Szörényer Komitates, welcher nach überaus schmerzvollem, zwölftägigem Leiden am 6. d. M. in seinem 40. Lebensjahre nach Empfang der heil. Sterbesakramente selig im Herrn entschlafen ist. Die irdischen Ueberreste desselben, welcher den Seinen durch Bestimmung Gottes zu früh entziffen wurde, werden am 7. d. Nachmittags halb 4 Uhr, im römisch-katholischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. — Friede seiner Asche! — Karanfebes, 6. Februar 1880. Louise Hau, geborene Thum, als Gattin. Magdalena Hau, als Mutter. Emilie, Anton, Karl und Rudolph, Kinder. Joseph und Johann, Brüder. Anna Nowak, Schwester. J. Quatrosky, als Schwiegervater. Emilie Quatrosky und Karoline Thum, als Schwiegermütter. Heger, Schamerich, Franz Thum, Otto Thum, Schneider, Novat, Stich, Citronyi, Schwäger. Sidonie Heger, Kornelie Schneider, Elise Thum, Helene Stich, Theresie Schamerich, Josephine Hau, Theresie Hau, Irma Citronyi, Ghella Thum, Schwägerinnen.

Geza Somoskeöy. Während Somoskeöy in Stein die Strafe abbüßt, die ihm das Kreisgericht in Wels diktiert hat, sammelt die Wiener Sicherheitsbehörde Daten über das Leben und Treiben dieses Mannes. Bezirks-Inspektor Sabatka, der diese Aktion führt, hat sich auch mit den amerikanischen Beamten in Verbindung gesetzt und von dort Mittheilungen erhalten, die Somoskeöy's Treiben in einem neuen Lichte erscheinen lassen. Bekanntlich hat dieser Abenteurer behauptet, daß ihm durch das Eingreifen der österreichischen Polizei in San Nemo, das seine Auslieferung zur Folge hatte, die Aussicht auf eine glänzende Heirath gestört worden ist und daß ihm dadurch die Mittel genommen wurden, seine Position zu behaupten. Darin hat er allerdings nicht Unrecht. Zwischen ihm und Madame Moreton war bereits ein Heirathskontrakt vereinbart, ja von beiden Theilen unterschrieben und die Einsegnung der Ehe wurde thatsächlich durch die Polizei vereitelt. Allein da kann sich Madame Moreton bei der österreichischen Polizei beklagen, denn Geza Somoskeöy ist bereits verheirathet und Vater eines Sohnes. Seine Frau lebt in Newyork mit ihrem Sohne und die Beweise hierfür hat sich Bezirks-Inspektor Sabatka verschafft. Im Dezember vorigen Jahres hat Somoskeöy selbst an seinen Sohn Victor eine Karte geschickt, worin er ihm und der Mama Grüße sendet und ihnen verspricht, sie bald glücklich zu machen. Dennoch hatte aber Somoskeöy, der von den Schritten der Sicherheitsbehörde keine Ahnung hatte, den Muth, zu behaupten, er wäre in der Lage, eine reiche Erbin zu heirathen. Es scheint, daß er außer mit Madame Moreton noch mit einer anderen Dame in Heirathunterhandlungen gestanden ist und a conto bereits einen bedeutenden Betrag erhalten hatte, der ihn in die Lage setzte, große Mittel aufzuwenden. Die Erhebungen über diesen Romanhelden werden inzwischen noch fortgesetzt.

Zum Mord- und Selbstmordversuch in Ofen. Im Befinden des im Diner Johanneshospital unte gebrauchten Pili'schen Ehepaars ist eine bedeutende Besserung eingetreten; der Primar-Arzt Dr. Ludovik erklärte, daß sich sowohl der Mann, als die Frau nunmehr außer Gefahr befinden. Stephan Pili wird, wenn seine Heilung erfolgt ist, dem Kriminalgerichte übergeben.

Selbstmord aus Ghegefuhi. Johann Herda, 57 Jahre alt, Fabriks-Leiter, stand ununterbrochen volle 23 Jahre im Dienste des hiesigen Gernsabrikanten Benzels Schneider und erlaubte sich seitens seines Dienstgebers eines unbegrenzten Vertrauens. Am 29. v. M. wollte die Frau Schneider's Verm abwägen und konnte zufällig ein nöthiges Gewicht nicht finden, weshalb sie die Aeußerung that, sie müsse in ihrem Geschäfte lauter Diebe haben, denn seit einer kurzen Zeit gehe Alles verloren. Herda nahm sich die Worte so zu Herzen, daß er momentan seinen Dienst kündigte und sich entfernte. Als am 2. d. M. der Sohn des Gastwirthes Huber nach Waizen fuhr, fand er den Leichnam Herda's nächst Göb an einem Baumstamm hängen und erkannte in demselben einen täglichen Gast des Wirthshauses seines Vaters. Zurückgekehrt, verständigte er allsogleich die Frau Schneider's, die bis dahin vom Aufenthaltsorte ihres Gatten keine Ahnung hatte. Sie reiste nach Göb, wo sie gerade zum Leichenbegängniß eintraf. — Der Fabrikant, in dessen Diensten Herda gestanden, machte sich erbötig, der Witwe des Selbstmörders eine sechsmonatliche Gage, d. i. 264 Gulden in wöchentlichen Raten zu 11 fl. auszubahlen.

Verschüttet. Man schreibt der „Rafchauer Ztg.“ aus Göllnitz: Am 30. Januar ereignete sich in einer Grube unseres Reichthums, daß drei Hauer, den Firz derselben abbauend, von dem über und unter ihnen zusammenbrechenden Ober- und Unterbaue mitgerissen in die Tiefe stürzten und verschüttet wurden. Zwanzig Mann gruben Tag und Nacht, ehe es möglich war, die lebendig Begrabenen

am dritten Tage zu finden. Mehr als tausend Menschen betheiligten sich an dem Begräbnisse dieser Armen.

Ball im Glysée. Man schreibt aus Paris: am unterm 6. d.: Gestern Abends war großer Ball im Glysée. Der Präsident der Republik gab einen Ball, auf dem sich das ganze vornehme Paris Rendezvous gab. Es hatten sich sehr viele Comititäten eingefunden, Militärs, Diplomaten, Beamten. Am schwächsten war die Diplomatie, aber auch diese durch einige Botschafter vertreten. Auf dem Balle erschien auch die Czarinin Jsaabella, begleitet von der Marquise von Alta-Villa. Auch der Herzog von Umale hatte der Einladung Grévy's Folge geleistet. Aus der Schriftstellerwelt waren Victorin Sardou, Arsene Houssay, Uibach und Andere erschienen. Die Honneurs machte Madame Grévy (schwarze Satinrobe mit weißen Spitzen und Rosenbouquets gepunkt) und Fräulein Grévy (weiße Rose aus Tulle und Satin mit Gurlanden von Theerosen). Der Präsident der Republik empfing seine Gäste im Frack, den kein Orden und kein Ordensbändchen schmückte, wie ein einfacher Bürger, der seinen Freunden eine Soirée gibt.

Vom magnetischen Nimmel. Es war kein günstiger Stern, der über der gestrigen Vorstellung des Herrn Hansen im Wiener Ringtheater leuchtete. Herr Hansen, der ziemlich fatiguirt schien, wie dies schon die seinen Vorstellungen stets vorausgeschickte Einleitungsrede bewies, hatte sich gestern eines überaus großen Zuspruches von sich aus allen Theilen des Hauses rekrutirenden Medien zu erfreuen. Auch zwei Damen, beide über des Lebens Lenz weit hinaus, deren Erscheinen lebhaft begrüßt wurde, erraten die Bühne. Der Applaus wiederholte sich, als beide für tauglich erklärt wurden. Bereits der erste Versuch mißlang. Das Medium, dem Hansen das Gedächtnis seines Namens wegzubern wollte, erwies sich als höchst starrköpfig und rief mit Emphase „ich heiße Hirmer“. Etwas besser ging es mit den an anderen Medien angestellten Versuchen leichter Kategorie, als das Schließen der Hände, Käufte Augen etc., dagegen mißlang eine Anzahl übriger Versuche, was vom Publikum theils mit höhnischem Bravo, theils mit Zischrufen aufgenommen wurde. — Nun kam ein junger Mann an die Reihe, mit blondem Flachshaar, in Turnergewand gekleidet. Bei diesem bemühte sich Hansen, die Muskelfarbe zu erzielen, das Experiment gelang anscheinend; als aber der Jüngling von Hansen über die Empfindungen, die er bei dem Versuche gefühlt, befragt wurde, gab er ganz truglich die Antwort, daß er ihm nur zeigen gewollt, wie weit man es in der Verstellung bringen könne. Kaum waren diese Worte dem in scharf accentuirten Norddeutsch sprechenden jungen Mann entflohen, betrat eilenden Schrittes ein Herr die Bühne, welche aus dem Zuschauerraum auf die Bühne führt und ging direkt auf den jungen Simulantenzu, den er bat, ihm augenblicklich zu folgen. Es war ein in Civilkleider gehüllter Polizeigent, der als Deux ex machina erschienen war. Beide verließen rasch die Bühne. Hansen, den der Zwischenfall ziemlich zu alteriren schien, versuchte nun sein Glück bei den anderen Medien, aber wenn auch hier und da ein Versuch gelang, wie der, ein Indivium in eine Glastafe zu versetzen, die übrigen konnten nicht gelingen. Der Skeptizismus im Publikum wuchs, die Ungebuld gelangte immer geräuschvoller zum Ausdruck und erst zum Schlusse gelangen dem Professor einige Experimente wie z. B. die Erzeugung einer Wahnvorstellung bei einem Medium. Das Anstrengungen machte, ein angeblich mit den Wellen ringendes Kind vom Ertrinkungstode zu retten. Zahlreiche Besucher, insbesondere der ersten Sitzreihen, verließen ungeduldig das Haus. Nach einer Pause wollten zwar die Versuche wieder nicht glücken, insbesondere die beiden Damen, welche sich diesmal auf der Bühne eingefunden hatten, blieben allen Bemühungen des Magnetiseurs gegenüber standhaft. Ein drittes Mädchen, das sich später einfand, wurde in einige Betäubung versetzt. Endlich gelangen Herrn Hansen wieder zwei Experimente und er schloß die Vorstellung, indem er sich wegen seiner Indisposition entschuldigte.

Die Prophezeiung des Nostradamus. Der „Deutschen Ztg.“ schreibt man: „Ihr geehrtes Blatt veröffentlichte vor einigen Tagen eine Prophezeiung des Nostradamus, in welcher dieser große Astrologe den Untergang der Welt für 1886 festsetzte, und Sie begleiteten diese Prophezeiung mit der Bemerkung: „daß sich hoffentlich Nostradamus auch diesmal geirrt habe.“ Ich erlaube mir nun, darauf aufmerksam zu machen, „daß sich Nostradamus in seinen Prophezeiungen nur selten geirrt hat und sogar dessen Vorhersagung vom Sturze Napoleon's des Dritten ist bis auf die Minute pünktlich in Erfüllung gegangen (?), denn in den „Centuries“ dieses Propheten heißt es wörtlich: „Nach zehn Jahre weniger ein Viertel wird das zweite Kaiserreich dauern, nicht einen Tag länger oder einen Tag weniger“, und richtig wurde Napoleon der Dritte, der am 2. Dezember 1872 den Thron bestiegen hat, am 2. September 1870 bei Sedan gefangen genommen. Napoleon der Dritte soll, als man ihn über seinen Sturz trösten wollte, gesagt haben: „Mais que voulez vous done, c'estait écrit.“ So weit — bemerkt das citirte Blatt — unser Korrespondent; aber immer hat sich Nostradamus nicht als unfehlbar erwiesen; er hat ja auch folgende Prophezeiung zum Besten gegeben:

Anno milleno (1000)
Bis ter centeno (2 x 3 x 100)
Ter quadrageno (3 x 40)
Bis ter bis nono (2 x 3 x 2 x 9)
Finem tibi gallia pono.
Danach hätte also Frankreich 1792 zu Grunde gehen sollen, und das ist nicht geschehen, denn es existirt heute noch; vielleicht hat sich also Michel de Nostradamus auch diesmal geirrt.

„Die Reichen tanzen heute, nur damit Der Noth der Armen abgeholfen werde. Mit rührend liebendem Opfernthe Entblößen Damen aus der besten Welt Sich Arme, Schulkern, Nacken und so weiter, Beliebt sich der Mann mit schwarzem Frack. Ein Kainszeichen wird dem Mitleidslosen, Der graufam solchem Feste fernbleibt... Schon ist es Mitternacht. Die Wagen fahren In unabsehbar langer Reihe vor. Wer sich beim Eingang aufgestellt, gewahrt Die herrlichsten Gestalten, reichgeschmückt, Sieht Diamanten wie die Flammen glühen, Hört schwere Seidenroben knisternd rauschen. Er muß sich sagen: „Wie beneidenswert Die Glenden, für die man heute tanzt!“ Schon ist es Mitternacht. Ein frierend Weib, In dürrer Armen einen bleichen Knaben, Hat vor des Ballsaals Thüre sich gefauert: „Gebt Brod! Gebt Brod! Mein armes Kind verhungert!“ So steht das Weib und schüttelt sich vor Frost... Ein Wagen wieder. Eine schöne Dame Einsteigt ihm, und man sieht die Atlaschube, Man sieht die Blumen in dem reichen Haar. „Gebt Brod! Gebt Brod! Mein armes Kind verhungert!“ Die Bettlerin hebt in die Höh' ihr Kind, Der Schönen es zu zeigen, die vielleicht Auch Mutter ist. Die Dame eilt davon, Denn sieben Tänze schon hat sie versäumt. „Gebt Brod! Gebt Brod! Mein armes Kind verhungert!“ Ein Wagen wieder. Ungehört verhallt Der Schrei der Bettlerin in Winternacht... Wie man sieht, ist manches der Gedichte von Ferdinand Groß auch ein kleines Feuilleton, und zwar kein schlechtes K—u.

Budapest, Montag

Gemeindegeschworenen Michael Szabó den Prozeß eingeleitet. Szabó hat einen 23jährigen Uj-Kignóier Einwohner so fürchterlich geprügelt, daß derselbe zufolge der erlittenen Mißhandlungen den Geist aufgab.

Wom Wetter. Die nun seit nahezu sechs Wochen über den ganzen Kontinent herrschende Witterung blieb eine sehr gleichförmige; über Mittel-Europa war andauernd sehr hoher Barometerstand zu verzeichnen, welcher Ost-Frankreich, Mitteldeutschland und Oesterreich-Ungarn stark frostete, und in diesen Gegenden ununterbrochen hartes Frostwetter, Windstille und häufige dicke Nebel hervorrief. Die Temperaturen waren sehr tief unter der normalen und waren die Extreme häufig 20 bis 25 Grad unter Null. Niederschläge waren in dieser Periode fast gar keine zu beobachten und ist sowohl hierdurch wie durch die Erstarrung des Erdbodens bis über einen halben Meter Tiefe an vielen Orten ein theilweises Verfestigen der Quellen zu konstatiren, alle stehenden und aufstehenden Gewässer sind neuerlich zugefroren. Westlich und nördlich der bezeichneten Grenze, das ist über Großbritannien, Skandinavien und ganz West- und Nordrußland, waren häufig sehr bedeutende Luftdruckschwankungen zu beobachten und waren hier wiederholt intensive Stürme aus Süd und West aufgetreten; die Temperatur blieb in diesen Gegenden konstant hoch und wurde z. B. aus Christiania, Stockholm, Tromsø, Petersburg und Riga 5 bis 10 Grad Wärme gemeldet, während in Süddeutschland und Oesterreich-Ungarn an demselben Tage 16 bis 24 Grad Kälte herrschte; überhaupt war ein Sinken der Temperatur unter den Nullpunkt in Schweden, Norwegen, wie in Großbritannien nur äußerst selten zu konstatiren. — Aus Südrußland und der Baljanhalbinsel wurden während des Monats Januar strenge Kälte und heftige Schneefälle gemeldet, während von den Südbhängen der Alpen und aus Italien seit der letzten Woche bereits die erste Meldung von dem Eintritt der Frühjahrswitterung einlangte. Die See blieb sowohl über dem schwarzen Meere wie im Mittelmeer ruhig. — Die letzten am Central-Observatorium eingelangten Depeschen konstatiren seit gestern ein rapides Steigen des Barometers im Norden (Aalborg um 25 Mm.) und gleichzeitig die Bildung einer Depression über England bei stürmischen Südwestwinden, wodurch auch für unsere Gegenden eine Verstärkung der Binde und Drehung derselben gegen Süd und West bedingt wird, welches einen Wechsel im Witterungscharakter und folgendes Thauwetter erwarten läßt.

Zum Eisenbahnunglück nächst Paris. Die Pariser Blätter bringen immer neue Listen der Namen Verwundeter, die in den Ortschaften nächst Asnières, wo die Katastrophe stattfand, untergebracht worden waren und von welchen man Anfangs keine Kenntniß hatte. Die Zahl der Verwundeten wird hundert weit übersteigen. Am 5. d. sind zwei derselben gestorben. Es stehen noch weitere Todesfälle bevor, da viele Verletzungen vorgekommen sind, von welchen es kein Aufkommen gibt.

Prozeß um ein Wagnermanuskript. Ueber einen Prozeß, der am 21. Februar vor dem Landgericht in Würzburg zur Verhandlung kommen soll, berichtet die „Bavaria“ Folgendes: Im Jahre 1833 schenkte der damals zwanzig Jahre alte Richard Wagner dem Würzburger Musikverein eine 36 Seiten umfassende Partitur zu dem Fragmente einer unvollendeten Oper. Wagner soll eigenhändig auf das Manuskript dieser Partitur geschrieben haben, daß er sie dem genannten Vereine „verleihe“. Ein Jahr später löste sich der Musikverein auf. Seine Musikalien mit der von Wagner ihm verehrten Partitur wurden dem Kassier des Vereins überlassen. Als dieser nach 12 Jahren starb, wurden dessen Musikalien, darunter die erwähnte Komposition, an einen Würzburger Musikalienhändler verkauft. Dieser besitzt das Manuskript seit mehr als zwanzig Jahren. Im Mai v. J. bot er dasselbe in dem „Leipziger musikalischen Wochenblatt“ öffentlich zum Verkaufe aus. Richard Wagner soll ihm hierauf sofort telegraphisch haben, daß er selbst das Manuskript zurückkaufe und Preisbestimmung erwarte. Der geforderte Preis war ihm aber zu hoch. Er ließ nun gegen den Musikalienhändler Klage stellen, in welcher er verlangt, daß der Beklagte schuldig erkannt werde, ihm das Manuskript umsonst zurückzugeben. Der Angeklagte wendete ein, daß das Recht des Eigenthums an dem Manuskript durch Schenkung auf den Musikverein übertragen, somit seinerseits das Eigenthumsrecht verloren habe, während dagegen dieses Recht von dem Würzburger Musikverein auf dessen Kassier und von diesem durch Kauf an ihn, den Beklagten, übergegangen sei. Richard Wagner will sich an den Vorgang vom Jahre 1833 nicht erinnern und behauptet, daß er selbst dann, wenn er das Manuskript dem Musikverein „verleiht“ haben sollte, er hiermit dasselbe nicht verschenkt habe. Ferner hat Wagner entgegnet, daß in dem Falle, wenn er das Manuskript dem Musikverein geschenkt habe, dieses doch nichts gelte, weil er zur Zeit der Schenkung noch minderjährig gewesen sei. Der Besitz des Musikalienhändlers, obwohl durch rechtlichen Kauf erworben, sei ein unrechtmäßiger, nachdem Wagner nicht selbst den Verkauf genehmigt habe. Richard Wagner beantragt eventuell, daß das Gericht erkennen solle, die Partitur sei „der Einziehung verfallen“, subeventuell, das Gericht soll erkennen, daß auf dem Titelblatt des Manuskriptes nachträglich mit deutlicher Schrift beigefügt sei, daß dasselbe ohne Genehmigung des Autors weder vervielfältigt, noch öffentlich aufgeführt werden dürfe.

Bereinsnachrichten. (Die Pester Kaufmannshalle) hielt heute Nachmittags in Angelegenheit der Fusion mit dem ungarischen Kaufmännischen Landesverein eine Generalversammlung ab. Nach einigen einleitenden Worten des Präsidenten H. Neuwelt gelangte der Ausschuhbericht zur Verlesung. Dem Berichte des Ausschusses an die Generalversammlung entnehmen wir folgende Stellen: Der Zweck unseres Vereins ist nebst dem geselligen Leben, die ungarischen Handels-Interessen nach Außen

zu vertreten und stets dort einzugreifen, wo es sich um Handels-Interessen im Allgemeinen handelt. Um diese Zwecke zu verwirklichen, ist vor Allem die thätigste Mitwirkung der Kaufleute selbst erforderlich, denn nur durch gemeinsames und einhelliges Auftreten kann der dem Handels-Stande gebührende Einfluß zur Geltung gebracht werden. Wir glauben daher den Intentionen der geehrten General-Versammlung entsprochen zu haben, indem wir mit Rücksicht auf die bedeutenden Aufgaben, welche durch den in Gründung begriffenen Landes-Kaufmännischen-Verein gebotene Hand zum Zwecke der Vereinigung bereitwilligst angenommen haben. Sie werden über die Vereinigung mit diesem Vereine endgiltig zu entscheiden haben. Wir empfehlen Ihnen dieselbe, die uns hochachtbare Kräfte zuführt und mit denen vereint wir nachdrücklich die Interessen des Handels befördern zu können sehr überzeugt sind. In unserem letzten Berichte haben wir Ihnen die Gründung eines Kreditoren-Vereins zum Schutze der Gläubiger bei vorkommenden Insolvenzen in Aussicht gestellt. Die Nothwendigkeit eines solchen Vereins wird allgemein gefühlt und durch Annahme des dem Reichstage vorgelegten Konturgesetz-Entwurfes erheblich gesteigert. Trotzdem wir nun durch die Frage der Minimalquote in Anspruch genommen waren, haben wir auch diesen Gegenstand nicht außer Acht gelassen. Wir haben veranlaßt, daß die der Gründung eines solchen Vereins entgegenstehenden Hindernisse nach Möglichkeit beseitigt werden und hoffen, daß der Kreditoren-Verein, nachdem die Schwierigkeiten des Anfangs bereits überwunden sind, in nächster Zukunft zu Stande kommen wird. Der Bericht, sowie der hierauf verlesene Rechnungs-Abschluß wurden beifällig zur Kenntniß genommen und dem Ausschusse die Abolution erteilt. Das Mitglied H. Schwaner hob die Verdienste des Präsidenten Neuwelt und des Sekretärs W. Müller hervor, worauf Ersterer mit Aklamation zum Präsidenten wiedergewählt wurde. Die Versammlung entsandte sodann auf Antrag des Präses eine aus 3 Mitgliedern bestehende Deputation, die sich zu dem gleichfalls versammelten ungarischen kaufmännischen Landesverein begab, um denselben zum korporativen Erscheinen einzuladen. Inzwischen legte der Schriftführer Dr. Schreyer die wesentlichsten Momente der Fusions-Modalitäten dar, welche darin bestehen, daß das vereinigte Institut seinen Wirkungskreis erweitert und auf das ganze Land erstreckt, demgemäß in Zukunft „Ungarische Kaufmannshalle“ heißen wird; ferner, daß die Jahresbeiträge der Mitglieder von 25 auf 20 fl. herabgesetzt werden, und schließlich, daß das Institut Faktionellen bilden wird. — Der ungarische Landesverein wurde bei seinem Erscheinen lebhaft affluirt und vom Präsidenten Neuwelt begrüßt, worauf der gemeine Präsident jenes Vereins Hubenay das Sitzungsprotokoll deselben, in welchem der Fusionsbeschluß enthalten ist, Herrn Neuwelt überreichte. Nachdem die bekannten Statuten en bloc angenommen wurden, wurde zur Wahl geschritten, deren Ergebnis folgendes ist: Präses: Hermann Neuwelt; Vizepräses: Joseph Hubenay; Ausschuhmitglieder: Jakob Meles, Ludwig Adler, Ludwig Wigner, Jonas Arway, Hermann Beer, Hermann Brüll, Ritter May v. Brüll, Samuel Deutsch, Joseph Cser, Ludwig Edeßkuty, Emil Jarkas, Anton Fromm, Jakob Fürst, Julius Gyarmathy, Max Grünbaum, Adolph Grünwald, Leopold Heidlberg, Moriz Heidlberg jun., Géza Jäpny, Emanuel Leitpifer, M. L. Leitner, Nikolaus Méháros, Hermann Messinger, Moriz Mezey, Wilhelm Müller, Gustav Neustadt, Moriz Pollak, Ritter v. Pöchner, Ignaz Prückler, Alexander Rieb, Ferdinand Rößberger, Jakob Schreyer, Géza Schulhof, Hermann Schwarz, Bernat Singer, Julius Takács, Georg Tömörö. J. F. Weiß, Ignaz Wittits Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Ladislaus Szafal, Sigmund Breitter, Hermann Messinger. Nach Abhaltung einiger Neben seltens mehrerer Mitglieder des fusionirten Vereins wurde die Sitzung geschlossen.

Der Wohlthätigkeitsverein „Concordia“ hielt heute unter dem Voritze des Herrn Karl Ludwig v. Posner seine Generalversammlung ab. Der bereits seit zwanzig Jahren bestehende Verein erfreut sich des besten Gedeihens. Dem Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß der Verein 492 Mitglieder zählt und das Vermögen deselben 25,087 fl. beträgt. Die Generalversammlung beschloß, in besonderer Würdigung der Verdienste des langjährigen Vizepräsidenten des Vereins, Dr. Armin Reich, das Porträt deselben für das Vereinslokal malen zu lassen. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt: Dr. Kochmeister, Bischof Fogarassy, Julius Kauy, Ignaz Helyy, Johann Arany, B. F. Weiß, Dr. Schulhof, Dr. Desterreicher (Universitätsprofessor in Paris) und Frau v. Ráth (Gattin des Oberbürgermeisters). Sodann erfolgte die Ergänzung des Ausschusses.

Der Neupester israelitische Frauenverein hält am 15. d. M. seine neunte ordentliche Generalversammlung ab.

Der hauptstädtische freiwillige Feuerwehverein hielt heute unter dem Voritze des Oberkommandanten-Stellvertreters Bárány eine Generalversammlung ab, in welcher die Statuten endgiltig festgestellt wurden.

Der Oekonomien- und Forstwirtheverein hält am 9. d., Abends 8 Uhr, in der „Hungaria“ einen Begrüßungsabend und am 10. d., Vormittags 9 Uhr, im „Köztel“ seine konstituierende Generalversammlung.

Das Großhandlungs-Gremium hielt gestern unter dem Voritze des Herrn Rudolph Fuchs seine Generalversammlung ab. Nach Genehmigung der Jahresrechnungen folgte die Neuwahl der Deputirten und Ausschuhmitglieder des Gremiums. Einstimmig wiedergewählt wurden Rudolph Fuchs zum ersten, Karl Ullmann zum zweiten und J. J. Kunz zum dritten Deputirten des Gremiums. In den Gremialauschuh wurden ebenfalls einstimmig Hermann Neuwelt, Sigmund v. Schoßberger und W. v. Gschwindt wiedergewählt. Auf Antrag des Herrn B. F. Weiß wurde beschlossen, das Porträt des Präsidenten Rudolph Fuchs für den Gremial-Sitzungsaal in Del malen zu lassen.

Theater, Kunst und Literatur.

Die Kisfaludy-Gesellschaft hielt heute Vormittags ihre feierliche Jahresversammlung unter dem Präsidium Paul Gyulais und August Greguss ab. Der Prunksaal der Akademie, wo die Feier stattfand, war von einem distinguirten Publikum gefüllt. Das Programm der Sitzung war höchst interessant. Nach einer gebiengenen Eröffnungsrede Gyulais, in welcher er die Nothwendigkeit der literarischen Gesellschaften nachwies, verlas der erste Sekretär Joltán Bóthy den Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verfloffenen Jahre. Sodann trug Wilhelm Györy seine formvollendete Denkrede über das hingesehene Mitglied, den vortrefflichen Schriftsteller und Kanzelredner Joseph Székács, vor. Székács las ein Gedicht Gyulais: „A muzsák bosszúja“, in welchem er eine längere volksthümliche Erzählung von Emil Ahonyi: „Az ujas mándli“. Die Erzählung schildert in gelungener humoristischer Weise die Fahrnisse eines aus Bosnien heimgekehrten Bafa, der für die Szegediner Ueberflchwemmen sein „Mándli“ spendet, in welchem, wie er später erzählt, eine größere Geldsumme eingekauft war. Er reist dem Mándli nach, trifft in Szeged ein gewesene Geliebte, die sich inzwischen mit einem Anderen — ihrem Ritter anlässlich der Ueberflchwemmen — verlobt hatte, verschwaht sich mit ihr und unterdessen wird sein „Mándli“, dem er bis dahin stets auf der Spur gewesen, verschenkt. Mit vieler Mühe gelang es ihm, den neuen Eigenthümer seines „Mándli“ zu finden, der Niemand anders, als der Ritter und Verlobte seiner Geliebten ist; er schenkt ihm die bedeutende Summe und heirathet seine Juliska. Die Erzählung erhielt die Zustimmung in der heitersten Stimmung. Den Glimpunkt der Sitzung bildete die von Székács deklamirte, neue Ballade Arany: „Az éjféli párbaj“ (Der Zweikampf um Mitternacht). Der Held der Ballade heirathet, nachdem er seinen Nebenbuhler im Duell getödtet, seine Geliebte. Der Getödtete erscheint ihm jedoch in der Brautnacht und den darauffolgenden zwei Nächten, fordert ihn von Neuem zum Zweikampf und tödtet ihn endlich in der dritten Nacht. Die Ballade entfesselte einen wahren Beifallssturm, der minutenlang währe. Zum Schluß verlas der zweite Sekretär Csiky das Ergebnis des vorjährigen Preiswettstreitens und Gyulais sprach einige Schlussworte.

Morgen (Montag) findet im deutschen Theater in der Bollgasse die erste Aufführung des neuen Lustspiels „Mit dem Strome“ von Fr. Marie v. Grunert, eines Repertoirestückes des Wiener Stadttheaters statt. In den Hauptrollen sind die Damen Luins, Kötel, Neumann, Barndorf und die Herren Richter, Kornmann, Pohler, v. Lenor, Weiler beschäftigt.

Fr. Arabella Spiegel, gewesene Schillerin der hiesigen Theaterschule, wird, wie „Pesti Hiral“ mittheilt, von der Wiener Hofoper zur Sängerin ausgebildet und erhält vorläufig ein monatliches Stipendium von 100 fl. Fr. Spiegel vermochte, trotzdem sie die vorzüglichste Schillerin der Opernschule der Theaterschule war und bei den Matinees sich allgemeine Anerkennung errang, hier nicht einmal ein Stipendium von 10 fl. zu erlangen. Nichtsdestoweniger schlug sie im vorigen Jahre eine Berufung nach Wien aus, weil sie eben ungarische Sängerin werden wollte. Erst als sie sah, daß sie hier mit ihrem Talente allein nicht prosperiren könne, begab sie sich nach Wien, wo sie vor Jauer Probe sang und durch ihre vorzügliche Schulung und ihre prächtige Sopranstimme eine günstige Wirkung hervorrief, daß ihre fernere Ausbildung für die Hofoper beschlossen wurde.

Offener Sprechsaal*) Eingesendet.

Im Interesse des Goldwaaren kaufenden Publikums einerseits und andererseits, um den guten Ruf der Budapester Goldwaaren-Fabrikanten zu wahren, erlucht man die sich so nennende

Goldketten- u. Ringfabrik, VII. Trommelgasse 36, auch den Feingehalt seiner so angepriesenen Goldwaaren bekannt zu geben, nachdem die in der Annonce angeführten Preise sich unmöglich auf 14faradiges gefestigt, punztres Gold beziehen können und ein anderes, aus geringerem Feingehalt bestehendes Gold von hiesigen Fabrikanten nicht verwendet wird und dieselben sich auch nicht mit dem Detailverkauf befassen. Im Namen mehrerer hiesigen Goldwaaren-Fabrikanten: M. Splizer.

Gegen Hals-, Brust- und Lungenleiden u. Wilhelmsdorfer Malzertrakt von Jos Küfferle & Co., Wauknergasse 13, Hatvanergasse 15, bei Joseph Steden, Wien, Hauptgasse 30 und Santa Karoly, Badgasse „zum Strauß“ 1085

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Vertreter Desterreich-Ungarns und Englands in Marokko protestirten im Namen ihrer Regierungen gegen die jüngste Judenverbrennung in Fez und verlangten strenge Bestrafung der Schuldigen, die ihnen auch zugesagt wurde.

Paris, 8. Februar. „Temps“ die Mittheilungen der Journale berichtend, sagt, Graf Saint-Pallier habe offiziell den Wunsch aus-

gesprochen, seine Thätigkeit fortzusetzen und erklärt, seine Demission hatte niemals einen dem neuen Kabinete feindseligen Charakter.

Der Kapitalist.

Wien, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Die heutige Sonntags-Börse verlief geschäftlos, bloß in Coullissen-Papieren und einigen Bahnertheilungen ergaben sich wenige Transaktionen.

Budapest, 8. Februar.

(Zulassung der ungarisch-französischen Versicherungsgesellschaft in Oesterreich.) Die ungarisch-französische Versicherungsgesellschaft in Budapest, welche bei dem Wiener Handelsgerichte um Protokollirung der von derselben in Wien errichteten Generalrepräsentanz eingeschritten ist, war seinerzeit mit ihrem Begehren dahin abgewiesen worden, daß vorerst der Nachweis über die dort erworbene Konzession zum Betriebe des Versicherungsgeschäftes beizubringen sei.

(Generalversammlung der ungarischen Kompt- und Wechselbank.) Graf Adolph Dubsky, mit Affirmation zum Präses gewählt, eröffnete die heutige Generalversammlung, indem er die Beschlußfähigkeit derselben konstatierte, den f. Notar Dr. Weinmann zum Schriftführer ernannte und die Herren Adolph Uebly und Dr. Ed. Lohsch mit der Authentifikation des Protokolls betraute.

Der von Direktor Herr Friedrich Holl vorgelesene Jahresbericht weist darauf hin, daß die Bank nunmehr das zehnte Jahr ihres Bestandes abgeschlossen, daß sich das Durchschnittsergebniß während dieser Periode für die Aktionäre als ein sehr günstiges herausgestellt habe und bemerkt weiter, daß die soliden Grundzüge, mit denen die Vorgänger der Bank, der verstorbene Herr C. J. Malviour, vor fast fünfzig Jahren für dieses Geschäft den Grund gelegt, in dieser Bank stets ihre treue und werththätige Vertreterin gefunden haben.

Geschäftsbericht.

Wien, 7. Februar. (Aus dem Wochenbericht der niederösterreichischen Handelskammer.) Schaafwolle. Das Geschäft ist nicht unbelebt bei im Allgemeinen festen Preisen.

Edel, Häute und Felle. Der Geschäftsgang in fertigen Leder ist, wie bisher, schleppend bei unverändert gebliebenem Preisstande. Für Häute bestand mit Ausnahme von Kuhhäuten und Pittlingen in gut trockener Primawaare nur schwache Kauflust.

Baumwollgarne. Eine Besserung in den Preisen ist nicht wahrzunehmen, doch werden die Forderungen der Spinner jetzt weniger widerstrebend bewilligt wodurch das Geschäft wesentlich an Lebhaftigkeit gewinnt.

Rüböl. Die bisher erfolgten Rübölkündigungen per Februar fanden schlanke Aufnahme von Seiten des Konsums, wobei sich die Preise mit Rücksicht darauf, daß die Bedarfsfrage andauert und wenig Ausgebot besteht, um eine Kleinigkeit höher stellten.

Spiritus. Die weichende Tendenz hält an, Umsätze in roher, wie in rektifizirter Waare sind gering. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transitio 35 fl. — fr. bis 35 fl. 25 fr., Meissenspiritus (75 Prozent oder höher) transitio 34 fl. 60 fr. bis 34 fl. 80 fr., rektifizirter, hochgradig (90 Prozent und darüber) transitio 37 fl. 50 fr. bis 38 fl. — fr., Skowitz (50 bis 55 Prozent) transitio per Hektoliter 36 fl. bis 70 fl.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 8. Februar. Die Börse verhielt sich heute abwartend, da die von der Wiener Börse eingetroffenen Kurse der Spekulation keine besondere Anregung boten.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen war heute schwächer, doch war auch das Ausgebot gering und es mußten sogar in manchen Fällen um 5-10 fr. höhere Preise bezahlt werden.

Umsätze per Frühjahr wurde mit 14 fl. 77 1/2 fr. geschlossen, blieb 14 fl. 75 fr. G., 14 fl. 80 fr. W. Safer per Frühjahr 7 fl. 70-75 fr. Mais, Banater, per Mai-Juni 8 fl. 80-85 fr.

Korrespondenz der Redaktion.

S. L., Groß-Rosolan, Präsident des Vereins ist der Advokat Dr. Armin Schönberg. — H. R., Kerbáß. Wenn wir gehaut hätten, daß Ihnen an der Kleinigkeit gar so viel gelegen ist, so hätten wir dieselbe immerhin abgedruckt.

Correspondenz der Administration. Herrn Jaf. R., Neupeft. Wurde neuerdings für unser Bureau auf ein Quartal abonniert. — Frau Johanna R., Rörm. Ihr Abonnement dauert richtig noch bis Ende April; es hat sich leider ein Irrthum in unserem Expedite eingeschlichen, welcher nunmehr behoben wurde.

übrigen Lose sind ebenfalls nicht gezogen. — N. Sch., Koltza. Wir sollen Ihnen anzeigen, welches das beste landwirthschaftliche Blatt ist? Das können wir schon deshalb nicht, weil wir bei Weitem nicht alle landwirthschaftlichen Blätter kennen. — J. P., sub rosa: Mein. — L. G. Wm., Csuz. Ob Herr Jstocz ein antisemitisches Journal herausgeben wird, ist noch nicht gewiß. Die von Ihnen erwähnten Statuten könnten erst beschlossen werden, wenn eine antisemitische Liga gegründet wäre, und dazu ist vorläufig keine Aussicht.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schniper.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von
M. E. Bradton.

Erster Band.

Erstes Kapitel.

Der präsumtive Erbe.

(2. Fortsetzung.)

— Nein, ich kam in dieser Zeit bangster Erwartung nicht schlafen, und kann ich ein wenig ruhen, so bin ich auf dem Sopha hier ganz wohl daran.

— Haben Sie schon viele Nächte in dieser Weise durchwacht?

— Etwas mehr als eine Woche, doch bin ich noch nicht ermüdet. Ich glaube, wenn der Geist in fortwährender Spannung ist, empfindet der Körper keine Müdigkeit.

— Ich fürchte, Sie werden dann den Rückschlag nur um so schwerer zu empfinden haben.

Trimmer war einverstanden mit einem Lichte erlöschen, um den Gast nach dem für ihn bereiteten Schlafzimmer zu führen, und John bot Miss Malcolm gute Nacht und folgte ihm.

Doch konnte auch er lange weder Schlaf, noch Ruhe finden und suchte spät erst das einladende Pfostenbett auf.

Freude, ja Triumph erfüllte ihn, und Zukunftspläne, meist selbstlicher Natur, drängten einander in seinem Kopfe.

Selbst sein Schlaf war fieberhaft, erregt, und als ihn der achte Stundenschlag der großen Uhr im Stallhose weckte, fühlte er sich durch die kurze Nachtruhe nur gar wenig erquickt.

Ein Diener, der ihm frisches Wasser brachte, theilte ihm mit, daß der Kranke eine sehr unruhige Nacht verbracht und daß sich sein Zustand verschlimmert habe.

John kleidete sich rasch an und eilte nach der Studirstube, wie das erste Zimmer, in das er geführt worden, im Hause genannt wurde.

Er fand wieder Laura Malcolm hier, die von der langen Nachtwache bleich und angegriffen aussah.

Sie bestätigte, daß Jasper Trevertons Zustand sich verschlimmert habe; er delirirte seit dem Morgen und schien Niemand zu erkennen.

Sein alter Freund, der Pfarrer, sei bei ihm gewesen und habe die Krankengebete verlesen, doch habe der Sterbende keinen Antheil daran genommen.

Laura fürchtete, daß sein Ende nahe sei.

John verließ eine Weile bei Miss Malcolm und begab sich dann nach dem Speisezimmer, wo er ein ausgezeichnetes Frühstück auf sich warten fand. Er bildete sich ein, daß der Diener ihn als den zukünftigen Herrn von Treverton Manor mit besonderer Deferenz behandle.

Nach dem Frühstücke ging er, um eine Cigarre zu rauchen, nach dem Garten, der sehr groß, aber altmodisch angelegt war.

Große Rasenplätze mit zahlreichen Blumenbeeten waren durch breite Kieswege von einander getrennt.

John Treverton ging in dem blaffen Wintermonatsheime auf und nieder und betrachtete den stattlichen Ziegelbau des Schlosses, dessen lange Fensterreihen erglänzte.

Er murmelte vor sich hin:

— Es wird der Beginn eines neuen Lebens sein. Ich fühle mich um zehn Jahre verjüngt, seit der alte Herr mit mir gesprochen. An meinem nächsten Geburtstage werde ich dreißig Jahre alt sein, das ist jung genug, um ein neues Leben zu beginnen, und alt genug, um den Reichtum mit Weisheit zu benützen.

Zweites Kapitel.

Jasper Trevertons Testament.

Jasper Treverton suchte nach der Ankunft seines jungen Verwandten beinahe noch eine Woche hin, eine Zeit, die dem präsumtiven Erben ungemein lang dünkte.

Er sah den armen Sterbenden täglich mehrmals auf ein paar Minuten und empfand mit seinen sichtlichsten Leiden das tiefste Mitleid, doch erfüllten ihn, sobald er den Kranken verlassen, wieder die lockendsten Zukunftspläne, die ihm die Aussicht auf eine Art Paradies zu eröffnen schienen.

Sechs Tage vergingen in trostloser Gleichförmigkeit, bis Jasper Treverton, Laura's Hand in der seinigen, den letzten Athemzug aushauchte.

Dann folgten drei Tage mit all der Pein, die ein Todesfall nach sich zu ziehen pflegt.

John vermied das schwarzbehängene Haus so viel nur möglich und überließ alle Anordnungen für das Leichenbegängniß Mr. Clare, dem Pfarrer von Hazlehurst, einem alten Freunde des Verstorbenen, dem zugleich mit Mr. Sampson, dem Notar des Ortes und

Mr. Trevertons Agenten, nach dem Ausspruche des Verbliebenen die Testamentsvollstreckung übertragen worden war.

Endlich fand das Begräbniß statt, das nach Jasper Trevertons Willen ein ungemein einfaches war, und er wurde in der Familiengruft beigelegt.

Auf dem Rückwege von der Begräbnißstätte fühlte sich John erleichtert, als er die Fenster des Schlosses unverhüllt wieder blinken sah.

Unwillkürlich dachte er mit freudiger Empfindung daran, daß er Tags darauf wohl schon als ein reicher Mann auf dem Wege nach London sein würde.

Das Testament sollte in dem großen Wohnzimmer verlesen werden, dessen hohe, mit Goldblesten eingelegeten Festerbalken weit geöffnet waren.

In den zwei Kaminen an den beiden Enden des Zimmers lodte helles Feuer.

Mr. Sampson, der Advokat, ließ sich an dem großen Tische nieder und faltete das Testament des Verstorbenen auseinander.

Außer John Treverton wohnten noch Miss Malcolm, der Pfarrer Mr. Clare und die höhere Dienerschaft im Schlosse, in einer Gruppe an der Thüre, der Testamentsvorlesung bei.

Dasselbe war sehr einfach abgefaßt, es begann mit Legaten für die Dienerschaft.

Trimmer erhielt eine kleine Leibrente, die anderen älteren Diener des Hauses zwischen fünfzig bis zweihundert Pfund.

Mit freundlichem Danke für seine treffliche Besorgung aller Geschäfte war dem Advokaten Mr. Sampson ein Legat von hundert Guineen ausgeworfen und Theodoro Clare, der Pfarrer, erhielt ein reiches Andenken in Silberzeug.

Seinen übrigen Besitz an beweglichem und unbeweglichem Vermögen vererbte Jasper Treverton seinem Better John Treverton ganz und gar, aber unter der Bedingung, daß der genannte John Treverton des Testators innigtgeliebte Adoptivtochter Laura Malcolm binnen Jahresfrist nach seinem, Jasper Trevertons, Tode heirathe.

In der Zwischenzeit hatten die Testamentsvollstrecker: Mr. Sampson und Clare, die Aufgabe, die Güter und das Einkommen derselben zu verwalten, und für den Fall, daß die gewünschte Verbindung in der angegebenen Zeit nicht stattfinden würde, für die gesammte Vermögenssumme Spitäler, Schulen, Waisenhäuser und andere derartige Wohlthätigkeitsanstalten zu gründen und zu dotiren.

Miss Malcolm bliete bei diesem seltsamen Testamente eben so erschrocken als überrascht in die Höhe, und John Trevertons Gesicht überzog sich mit einer Leichenblässe, welche für die junge Dame wahrhaftig nicht schmeichelhaft war. Die Situation war für beide junge Leute eine peinliche.

Laura Malcolm erhob sich, sobald das Testament verlesen war, und verließ das Zimmer. Auch die Dienerschaft entfernte sich, und John Treverton verblieb mit Mr. Sampson und Mr. Clare allein.

— Erlauben Sie mir, Sie zu beglückwünschen, Mr. Treverton, Sie werden in einem Jahre ein sehr reicher Mann sein, hub der Advokat an, als er das Testament zusammengefaltet hatte und zu John an den Kamin getreten war.

— Zwölf Monate später, Mr. Sampson, lautete die in zweifelhaftem Tone gegebene Antwort, und vorausgesetzt, daß Miss Malcolm mich zum Gatten nehmen will, was wohl auch nicht der Fall sein kann.

— Sie wird sicherlich den Wunsch ihres Adoptivvaters nicht unerfüllt lassen, Mr. Treverton.

— Das weiß ich nicht. Ein Mädchen kümmert sich nur selten um einen Mann, der nicht der Mann seiner eigenen Wahl ist. Ich will nicht undankbar sein gegen meinen Better Jasper, von dem ich vor nicht viel mehr als einer Woche auch nicht das Allergeringste erwartete, allein ich kann nicht umhin, zu denken, daß er besser gethan hätte, sein Vermögen zwischen mir und Miss Malcolm zu theilen und uns Beide frei zu lassen.

John sprach langsam, wie in erstem Sinnen; er war bis in die Lippen bleich geworden und nichts von Freude oder Triumph spiegelte sich in seiner Miene. Ja, Enttäuschung und Sorge prägten sich in seinem Gesichte aus, das binnen wenigen Minuten um Jahre gealtert erschien.

— Es gibt Männer genug, die Laura Malcolm nicht als eine erschwerende Bedingung, sondern als den wahrhaftig nicht minder kostbaren Theil der Erbschaft betrachten würden, Mr. Treverton, bemerkte der Pfarrer. Ich glaube, daß der Besitz einer solchen Frau mehr noch zu Ihrem Glück beitragen wird, als aller Reichtum Ihres Betters.

— Für den Fall, daß die Dame mich zum Gatten annimmt, wiederholte Mr. Treverton in demselben zweifelhaften Tone wie früher.

— Sie haben ein Jahr lang Zeit, sie zu gewinnen, und es wäre seltsam, sollte Ihnen dies nicht gelingen. Ich glaube, ich kann dafür einstehen, daß Miss Malcolm's Herz frei ist, doch ist es natürlich, daß sie, wie es ja auch bei Ihnen selbst der Fall, sich durch diese Aenderung der Sachlage äußerst betroffen fühlt. Die Lage der jungen Dame ist jedenfalls die unalockendste.

Treverton antwortete nicht auf diese Bemerkung, sondern hörte mit finsternem Gesichte das Lob der beiden Herren über den Verstorbenen an. Möglich fragte er:

— Wird Miss Malcolm im Schlosse verbleiben?

— Ich weiß nicht, was ihre Absicht in dieser Beziehung ist, antwortete der Pfarrer, und ich denke, es wäre das Beste, wenn sie im Hause verbliebe. Als Testamentsvollstrecker, glaube ich, wären wir, Mr. Sampson und ich, mit der Einwilligung Mr. Trevertons berechtigt, sie dazu aufzufordern.

— Gewiß, bestätigte der Advokat.

— Ich stimme dem Vorschlage vom ganzen Herzen zu, falls er den Wünschen der jungen Dame entspricht, sagte Treverton wie mechanisch. Ich denke, ich habe hier nichts mehr zu thun, und kann daher morgen nach der Stadt zurückkehren.

— Möchten Sie nicht den Güterkomplex erst in Augenschein nehmen, Mr. Treverton? fragte Thomas Sampson. Es wäre denn doch gut, den Besitz, der Ihnen so ziemlich sicher ist, kennen zu lernen. Wenn Sie mit Einfachheit vorlieb nehmen wollen, so bitte ich Sie, zu diesem Zwecke eine Woche in meinem Hause zu bleiben. Es gibt Niemand, der die Liegenheiten so genau kennt wie ich; ich kann Ihnen jeden Fußbreit Grund und Boden zeigen.

— Sie sind sehr freundlich, Br. Sampson, und ich nehme Ihre Gastfreundschaft gern an.

— Das ist brav! Und wann wollen Sie kommen? Wir speisen ja heute hier, da ist es am besten, Sie kommen gleich nach der Mahlzeit mit mir, Ihr Verbleiben könnte ja doch nur Miss Malcolm in Verlegenheit setzen.

John Treverton war es einerlei, wann die kleine Ueberfiedlung stattfände, und es wurde also ausgemacht, daß er noch am selben Abende mit dem Advokaten nach dessen Hause gehe, das um einiger stattlicher Lorbeerbäume willen im ganzen Dorfe unter dem Namen „die Lorbeerer“ bekannt war. Ehe er jedoch Treverton Manor verließ, mußte er eine Art Abschied von Laura Malcolm nehmen, eine Vorstellung, die ihn eben so sehr in Verlegenheit setzte, als sie ihm peinlich war, doch mußte es geschehen, und aus diesem Grunde war es besser, daß dies bald geschähe. Er ließ sich deshalb vor dem Speisen noch in der Dämmerung bei Miss Malcolm melden, die ihn in ihrer Lieblingsstube, dem Studierzimmer neben dem Schlafzimmer des Verstorbenen empfing.

Miss Malcolm saß wieder, ein Buch im Schoße, am Kamine.

Neben ihr stand ein kleiner runder Tisch mit Theegeug.

Ihr Gesicht trug das Gepräge des Ernstes und der Traurigkeit, doch bliete sie scheinbar ohne Verlegenheit zu Treverton auf, der sich ihr gegenüber niederließ, und so einfach auch die Mittheilung war, die er ihr zu machen hatte, doch damit zögerte.

Das schöne, ruhige Gesicht, das sie ihm zuwendete, setzte ihn mehr in Verlegenheit, als er es für irgend möglich gehalten hätte.

Endlich hob er an:

— Ich habe eine Einladung Mr. Sampsons, einige Tage in seinem Hause zu verweilen, bevor ich nach London zurückkehre, angenommen und bin gekommen, Ihnen Lebewohl zu sagen. Ich dachte, daß es Ihnen in einem Zeitpunkte, wie dieser ist, angenehmer sein würde, allein zu sein.

— Sie sind sehr freundlich. Ich glaube nicht, daß ich noch viele Tage länger hier verbleiben werde.

— Ich hoffe, Sie werden ganz und gar hier verbleiben. Die Testamentsvollstrecker wünschen es angelegentlich. Es scheint mir, daß ich eigentlich nichts zu sagen habe in der Sache, doch bitte ich Sie, zu glauben, daß es auch meinen Wünschen am vollsten entsprechen würde, Sie an dem Orte zu wissen, an dem Sie schon so lange gelebt.

— Sie sind sehr freundlich, doch weiß ich wahrlich nicht, ob ich es ertragen könnte, in dem lieben alten Hause, in dem ich so glücklich gewesen bin, so ganz allein zu verbleiben. Ich kenne eine anständige Familie im Dorfe, die eine Wohnung vermietet, und dahin werde ich, wenn ich meine Sachen gepackt habe, ziehen. Ich habe genug, um anständig und bequem leben zu können, Mr. Treverton, die sechstausend Pfund, die Ihr Better für mich angelegt, werfen über zweihundert Pfund jährlich ab.

— Sie müssen natürlich Ihrer eigenen Neigung folgen, Miss Malcolm, und ich kann mir nicht anmaßen, Ihre Absichten beeinflussen zu wollen, so sehr ich auch um Ihre Wohlfahrt besorgt sein mag.

Das war so viel, als Treverton unter diesen Umständen nur zu sagen vermochte. Er fühlte sich unbeschreiblich verlegen und staunte daher über Laura's Ruhe und Fassung. Was sollte er thun, was sagen das nicht auf die niedrigsten Beweggründe zurückgeführt werden konnte? Welch uneigennützig empfindung konnte zwischen ihnen beiden entstehen, die nun durch ihr gemeinschaftliches Interesse an reichem Besitze an einander gebunden waren, die sich vor Kurzem erst als Fremde begegnet, um sich plötzlich das Eine von der Laune des Anderen abhängig zu fühlen?

— Ich darf mir erlauben, Sie zu besuchen, ehe ich Hazlehurst verlasse, Miss Malcolm? fragte er endlich mit einer Art Verzweiflungsmuth.

(Fortsetzung folgt.)

Soeben ist erschienen die zweite Auflage des in seiner Art ausführlichsten Werkes:

„Die geschwächte Manneskraft“

deren vielfältige Ursachen und gründliche Heilung von dem **Spezialisten J. WEISZ.**

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Gemeinspital, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Dieses berühmte Werk ist unter allen bisher erschienenen umso eher zu empfehlen, indem es nicht nur die der geschwächten Manneskraft zu Grunde liegenden zahlreichen Krankheitsursachen ausführlich erörtert, sondern auch ein ausführliches Heilverfahren enthält.

Zu beziehen in der **Deinstitutionsanstalt des Verfassers: Budapest, Herzelegasse 3. 1. Etod. Preis fl. 2.50.**

3844

Für nur 4 fl. ö. W.

ein ganzes **Wiener Waarenlager** sammt Einrichtung.

1 prachtvolle Wendel-Uhr, aufgehend.
2 großartige Farbendruckbilder sammt hölzernen Rahmen.
1 interessanter Roman, **phant.**
12 immerweibliche Böfjel.
1 prachtvolle Stehlampe.
2 großartige österr. Spiegel.
1 sehr hübscher Goldrahmen-Spiegel.
6 Stück feine Feinens-Schmuckstücke.
1 prachtvolle Federdose zum Sperren, aus Holz.
1 sehr schöne Schmuckfigur.
1 Blumen-Kampel fürs Zimmer.
3 geblühtene Trümpfächer.
1 Kalender für das Jahr 1880.
1 österr. Theebüchle sammt Thee.
12 Stück die feinste Toilette-Kräuter-Seife.
1 Flasche edles Köhler-Wasser.
1 Pfeffermännchen-Zahnpasta.

Dies Alles zusammen kostet nur **4 fl.**

Wer also dieses Lager haben will, der wende sich nach **Wien, Praterstrasse 16,** zum „großen Ausverkauf.“

Man kann es auch per Post senden, kostet aber die Kiste dazu **55 Kr.**

3212

3697

Entöter

Cacao

in Pulverform von 3837

JOS. KÜFFERLE & Comp.,

nur reiner Cacao, ohne Fettgehalt.

Kindern

jeden Alters (selbst Säuglingen) und allen Personen mit schwacher Verdauung als Frühstück zu empfehlen.

Punkt-Reinheit allen ähnlichen Erzeugnissen vorzuziehen.

In Büchsen zu 55 Kr., fl. 1 und fl. 1.80.

BUDAPEST, Waitznergasse 13, Gatznergasse Nr. 15, und bei Josef Steden, Hauptgasse Nr. 30, Zafats Lajos, Cde Ungar und Gatznergasse.

Der schnell hilft, hilft doppelt.

Schmerzmittel, welche an Röhre der Nase, von Frost oder Ansammlung scharfen Blutes herrührend, leiden, kann das seit Jahren bewährte Präparat **Meinl** vom Chemiker A. Niese in Dresden empfohlen werden. Die Anwendung ist angenehm und unschädlich. Der Preis eines Präparates, welches in leichteren Fällen vollkommen zur Beseitigung der Röhre ausreicht, 5 Mark. Depot: Apotheker Josef v. Löb, Budapest, Königsstrasse.

399

STAATSLÖSE á fl. 2 per Stück. Bei Abnahme von nur 6 Stück 1 Los gratis.

Ziehung am 12. Februar.

Wiener Armenlose á 50 Kr. Bei Abnahme von nur 5 Stück 1 Los gratis.

Ziehung am 10. Februar.

Nachnahmen werden nur gegen Einzahlung einer Anzahlung effectuirt.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des **MERCUR,** S. Politzer. **Budapest** Dorotheagasse Nr. 12.

DR. LERAS PHOSPHORSAURES EISEN (EISEN- PHOSPHAT)

Phosphate de fer soluble de Leras, Pharmaciaen á Paris.

Diese klare, wasserhelle, fast geschmacklose Flüssigkeit enthält das Eisen in der leichtverdaulichsten Form und bietet vor den übrigen Eisenpräparaten den großen Vortheil, daß es ohne irgend eine Belästigung des Magens auch von den zartesten Personen vertragen wird.

Dieses Mittel leistet vorzügliche Dienste bei Damen und jungen, in der Entwicklung stehenden Mädchen, welche an Bleichsucht und Blutmuth leiden, es regulirt die Menstruation, befehdt den Appetit und vor Allem ist es ein kräftigendes Heilmittel, daher auch für Retonvaleeszenzen und für schwächliche Kinder geeignet.

Haupt-Depot in Wien für Engros-Verwendungen bei Bruno Raabe, Bäderstrasse Nr. 1; Philipp Köder, Wienstrasse Nr. 15. In Pest bei Joseph von Löb, Königsstrasse Nr. 12.

3435

Berger's medic. THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, der Schweiz, Rumänien etc. seit 10 Jahren mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art,** sowie jede Unreinheit des Teints, insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmeerflügel, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommersprossen, Leberflecke, sogenannte Kupferrose, Frostbeulen, Schweißküsse und gegen alle äusserlichen Kopfkrankheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 35 Kr.

Berger's Theerseife enthält 40% conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

Zur Verhütung von Täuschungen

verlange man in den Apotheken ausdrücklich **Berger's Theerseife,**

u. achte auf die grüne **Emballage** und die hier abgedruckte **Schutzmarke**

Alleiniger Vertreter für das In- und Ausland: Apotheker **G. HELL** in **TROPPAU,** wohnen Aufträge und Anfragen zu richten sind. **Hauptdepot für Budapest** bei Herrn Apotheker **Jos. v. Löb** in der Königsstrasse. Ferner bei den Herren Apothekern **H. Baier, A. Kaufner, Dr. Wagner,** u. den Herren Droguisten **Dr. Kochmeister's Nachfolger u. Thalmayer & Co.** Die meisten Apotheken von Budapest und ganz Ungarn haben Berger's Theerseife am Lager.

2912

500 Gulden

zähle ich Dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser,** á Flasche 40 Kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht (Verpackung 12 Kr. extra). **Joh. George Kothe,** Hoflieferant, Wien, I., **Regierungs-gasse 4, in Budapest** bei **Jos. v. Löb,** Apotheker. **J. Papa** bei **J. Stern.** 4011

Keine runden Rücken mehr.

Kein Herr, keine Dame, kein Kind mit krummen Rücken bei Gebrauch des patentirten **amerikanischen Hosenträgers.**

Dieser Träger heißt durch seine eigenthümliche Form alle Vortheile für die Schultern sowohl als Untertrichter bei den Damen, wie als Hosenträger bei den Herren. Er erweitert die Brust und ermöglicht ein freies Athmen, kräftigt so die Stimme und stärkt die Lungen und gibt neues Leben denjenigen, welche sich desselben bedienen. Ferner bewirkt er eine statische Figur und trägt sich äußerst bequem, ohne die geringste Unbehaglichkeit. Vor Allem ist er von unschätzbarem Werthe bei jungen Mädchen und Knaben, welche noch im Wachsthum begriffen sind, und welche die Schule besuchen, sowie bei Allen, welche eine sitzende Lebensweise führen.

Preis nach Qualität
Franz 3, 5, 7, 50, 10.

Verfand: franco gegen Nachnahme **Mr. R. Renball** 124 rue de Rivoli Paris, Hauptdepot für Frankreich u. den Continent. Bei Bestellungen wolle man gefl. die Preisliste, unter den Armen gemessen, angeben.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Wiederverkäufer, welche für feste Rechnung den Verkauf für einzelne Städte oder grössere Districte übernehmen wollen, können sich bei Rudolf M o s s e in Cöln melden.

4098

Feigen-Kaffee

Das allseitig anerkannt beste, billigste und der Gesundheit zuträglichste Kaffee-Zurrogat u. der allein richtige **Spar-Kaffee** ist der garantirte Feigen-Kaffee aus der k. k. priv. seit 50 Jahren bestehenden Feigen-Kaffee-Fabrik **A VIDAL & Comp.,** in **Niederdorf** von **PAUL SCHWIMMER,** in **Niederdorf** (Tirol).

Vorräthig in allen größeren Spezerei u. Delikatessen-Handlungen in **Original-Paquets** und eleganten Kartons zu 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo.

Für das Königreich Ungarn vertreten durch **PAUL SCHWIMMER,** **Budapest, Belagasse 4.** 1526

D'ique: französische Haarfarbe-Zinktur

zum färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfarbe-Zinktur, ist bis jetzt als eine der besten anzusehen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 Kr. mehr. Hauptdepot **Budapest, IV. Bez., Neue weltgasse Nr. 13, Thür Nr. 1,** bei **J. Magyar.** 5448

Mein sehr ausführliches, reich illustriertes **Haupt-Samenverzeichnis** über Oekonemie, Garten-, Feld- und Waldbäume, Blumenzweige u. s. w. ist erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesendet.

Jeder Bestellung auf Garten-Sämereien wird ein schön angefertigtes, 120 Abbildungen enthaltendes Verzeichn über Gartenkultur gratis beigegeben.

Erste ung. Garten- u. Feldbau-Agentur 3893

ADOLF D. FREUND, Samenhandlung, **Budapest, Marie-Bateriegasse, Zehnthof.** Großes Lager landwirthschaftl. Samen.

9 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

Nur echt.

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Central-Depöt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn **CARL BERCK** k. k. österr. Hoflieferant **WIEN, I., Wollzeile 9.** Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

9

Zu haben in Pest bei **Brájan Kálmán, L. Gószkuth, Gebrüder Gáttner, Fridr. Kochmeister's Nachfolger, Mattoni & Witt, Nernba Ferdinánd, Thalmayer & Co., Koloman Bernát, Farfás János, J. G. Formb, S. Popovits Ádám, M. Burbaum's Nachfolger, Babócsák & Bányai, Sandner Karl, Szentes Cde, Zafats Lajos, Weiß & Rácz, Zindel & Báthori, Adolf Weh, Apotheker Arnold Bayer u. Jos. v. Löb, ferner in Wien bei **Mois Fren, Koloman Keller (Kellner) Jos. Schödel Teleghy Károly;** in Oltofen bei **Frans Hofka,** in Neusohl bei **Fern. Th. Kovács,** in Waizen bei **Ludwig Reichenhaller, Apotheker.****

Ernst Schottola & Neoschil

BUDAPEST,

Detailgeschäft Waitznergasse Nr. 27, halten Lager von Badethermometer, Bandagen, Bett-einlagen, Clysopompes, Korsetteinlagen, Eisbeutel, Frottirbürsten, Galloschen, Gamaschen, Harnreceptienten, Heil- und Transportapparate, Inhalationsapparate, Irrigateurs, Klystier- und Mutter-spritzen, Krampfadestrümpfe, Kopf- und Sitzpolster zum Aufblasen, Leibbinden, Leibschißeln, Milchzieher, Muskelstärker, Mitterspiegel und Kränze, Präservatifs, Regenmäntel, Reiseurin-flaschen, männlich und weiblich, Periodentaschen, Suspensoriums, Trinkbecher, Verbandstoffe, Wund-spritzen etc. etc.

4026

Illust. Preiscurante auf Verlangen gratis

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Die Graf Ladislavskis rathliche Defonomie Pa. Gyal, Post- und Bahnstation Becses, verkauft 264 Stück fertige **Maßkappen**, welche sind jederzeit zu beschaffigen. Anträgen beamtortet **Robert Kosz** in Pa. Gyal. 6252

Eine schöne **Wohnung** im ersten Stock, 2 Kassen- und 2 Wohnzimmer, Vorhaus, Küche, Speis, Keller und Boden ist um 500 fl. vom 1. Mai an zu verlassen. Näheres in der Expedition. 6259

Wirths- u. Greisler-Geschäfts-Lokal sammt Wohnung, VI. Bez., Ecke der Herzen- u. Aradergasse, wird sofort vermie- thet. Näheres in der Stein- meß-Kanzlei dortselbst. 6255

Herrenhaus, eine halbe Stunde von Pest (Gisenbahnstation), auch zur Sommerwohnung geeignet, bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speise, Keller, vorzügliches Quellen- Trinkwasser, Garten mit 12000 Quadrat-Fuß ist zu verkaufen. Näheres beim Advo- katen Ráthly, 4. Bez., Spor- tergasse 3. 6244

Aufgenommen wird **1 Lehrling** mit Verpflegung in der Buch- binderei, 5. Bez., Leopold- stadt, Waaggasse 12, 2. St., bei W. Haas. 6240

Als Komptoirist, Magazineur, Inkassant oder dergleichen wünscht ein mit besten Zeugnissen und Referenzen versehen junger Mann unter bescheidenen Bedingungen baldigt placirt zu werden. Gest. Anträge unter R. S. an die Exp. 6263

Eine Wohnung in der Gegend des Natio- naltheaters, auf der Kere- pejerstraße oder in einer ganz neuen Seitengasse, Karls- oder Museumring wird pro 1. Mai gesucht. Zins 500-550 fl. Anträge unter „S. 3.“ an die Exp. 6240

2 große, lichte Kassenzimmer mit Alkoven, geräumiger Küche und Vorzimmer, 2 schöne Wohnzimmer und Küche, im ersten, resp. 2. Stock **per 1 Mai 1880** zu vermieten. Wasserleitung. Näheres in der Exp. 6238

AVIS. Goldwaaren, Silber, Uhren und Juwelen in schönster Fason vom Versakante ausgelöst zu billigsten Preisen. Goldhandlung N. Hoffmann, Kerepejerstraße Nr. 6, „Bazar“. Versteckte Goldgegenstände, Silber etc. löse mit eigenem Gelde aus und bezahle den besten Preis. Briefliche Aufträge prompt und gewissenhaft. Preisver- zeichnisse gratis. 6234

Thee und Rum halb umsonst! 1 Pf. Kaiser-Melange fl. 2.— 1 „Victoria-Melange „ 3.— 1 Maß Brasil-Rum „ 70 1 ganze Fl. Jamaica „ 1.— 1 Lit. St. Sliwitski „ 1.— bei Klein & János Nach- folger, Kronprinz-(Herren-) gasse Nr. 8. 6019

Als Hausfräulein oder Stütze der Hausfrau wünscht ein anständiges Mädchen, welche Hauswirth- schaft, Kochen und Schnei- derei versteht, und gute Zeugnisse hat, hier oder auf dem Lande bis 1. März, auch sofort placirt zu werden. Anträge unter „D. B.“ an die Exp. 6278

S. Zudermann's Schuhwaaren- Nie- derlage (früher Kö- nigsgasse 3) befin- det sich seit 1. d. **Wagner = Boule- vard 3.** 6276

Feinster französischer **Champagner, Delbec & Co. in Reims** in detail zu den billigsten Preisen bei **Guhmann & Mantner, Wagnersgasse.** 6273

Zu verlassen. 2 große Zimmer sammt Küche und großem, kaltem, tie- fern Keller vis-à-vis der Gan- z'schen Fabrik, Hauptthor Nr. 283. 6286

Eine Spezerei- Handlung wird zu kaufen gesucht. Gest. Anträge sind unter Chiffre „Spezerei-Hand- lung“ Hauptpost restante bis 10. d. M. erbeten. 6222

Im Thonet-Hof, vom 1. Mai 1880 zu vermieten: 1 Wohnung im 1. Stock Donaufronte mit 3 Kassenzimmer, 1 Entrée, 1 Küche, 1 Dienst- botenzimmer, 1 Speis. 1 Wohnung im 4. Stock mit 3 Kassenzimmer 1 Entrée, 1 Küche, Dienst- botenzimmer, 1 Speis. 1 Hofwohnung im 3. Stock mit 3 Zimmer, 1 Entrée und 1 Küche. 6285

Gägewölb mit Zimmer, Küche und Keller so gleich und ein großes Fruchtmagazin auch als Werkstätte verwendbar mit 1. Mai zu verlassen. Res- talungsgasse (nächst der Uel- über Kaserne) Nr. 25. 6284

Üzletárs kereste- tik, 1000 forinttal egy mákódésben levő oly vál- lalathoz, mely 7-8000 frt. évi forgalma mellett 2-3000 forintot jövödel- mez. Bövebb értesítést nyerhetni a kiadóhivata- lában. 6260

Eine renommirtes Geschäft in bestem Betriebe, welches seit Jahren auf einem Posten besteht, ist zu verkaufen. Billiger Zins. Näheres in der Exp. 6243

Für Herrschaften. Zwei Jagdgewehre, hochfeine Ausstattung im Gais- Lancaster mit englischem Schlüssel billigst zu ver- kaufen bei Ráthy & Comp., Gatoanergasse 13. 6053

Eine schöne Greislerei mit Trafit und Brauntweinshant (Eckposten) ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. 6246

Zur Beachtung! Ich beehre mich der geehr- ten Damenwelt mitzutheilen, daß ich ein vielfach erprob- tes, sicher wirkendes u. völlig unschädliches Mittel gegen Sommerprossen, Wimmerl, Kupferröthe, Leberflecken, wie überhaupt gegen alle Unrein- heiten der Haut erfunden habe. Daselbe verleiht auch der Haut eine blendende Weiße und Zartheit. Für den Er- folg, selbst nach kurzem Ge- brauche schon, wird garan- tirt. Die Anwendung dieses Mittels ist sehr einfach und erfolgt bloß am Abend. Preis eines großen Tiegels fl. 1, eines kleinen 50 kr. Zu ha- ben: Tabakgasse Nr. 10, 3. Stock, Th. 11. 6287

Eine Kaffeehandlung auf lebhaftem Posten, voll- ständig eingerichtet, ist an- derer Unternehmungen hal- ber preiswürdig zu ver- kaufen. Näheres in der Exp. 6251

Ein in den besten Jahren stehender **Kaufmann** sucht eine Stelle als In- tassant oder Magazineur anzunehmen. Derselbe kann eventuell Kautions leisten. Gest. Anträge unter „S. B. 800“ an die Exp. 6257

Eine Bäckerei oder eine Greislerei in Budapest wird zu überneh- men gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. 6223

Ein armer **Obergymnasiast** bittet edle Menschenfreunde, ihn unter welcherlei Bedin- gungen immer Stunden zu Gymnasial- oder Normal- Schülern zu verschaffen; auch wäre selber geneigt, eine Erzieherstelle anzuneh- men. Beste Zeugnisse stehen zu Gebote. Gest. Antr. un- ter „S. B. C.“ an die Exp. 6268

Eine vollständig eingerichtete Liqueur engros- en detail-Fabrik, vorzüg- licher Kosten, gutes Erträ- gnis nachweisbar, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Näheres in der Exp. 6279

Ein in Verlegenheit sich befindlicher Hausbe- sitzer wünscht 250-300 fl. gegen sicheres Pfand und Wechsel aufzunehmen. Briefe bittet man an die Exp. d. Bl. unter „P. 100“ abzuge- ben. 6273

Ein junger Mann, der in einem Kolonial- waaren- oder Viktualien- geschäfte bereits als Rei- sender fungirte, findet dauerndes Engagement. Offerte mit Zeugniskopien und Angabe der Gehaltsan- sprüche unter „A. 3. Nr. 1“ an die Administ. d. Bl. 6251

Ein junger Mann und ein Knabe suchen bei einer anständigen israeliti- schen Familie in der Leopold- stadt gänzliche Verpflegung, wobei ein hübsch möbirtes Kassenzimmer im 1. oder 2. St., wo ein Klavier Raum hat, bedingt ist. Adresse bit- tet man unter „M. B.“ in der Expedition d. Bl. abzugeben. 6257

1 geräumiges Lokal mit einpferdiger Dampf- maschine, im 1. oder 11. Bezirk, wird zu Fabrikzwecken zu mietzen gesucht. Gest. Anträge unter „B. M.“ an die Exp. 6218

Mahagoni-Möbel zu verkaufen. 1 Sopha, 2 Herren-Sessel, 6 Hochstühle, 1 Ausziehtisch, 1 hoher Stiegel, 1 Spiegel mit Goldrahme, 1 Kredenz mit Marmorplatte, 2 Pfeiler- stühle mit solchen Platten, 2 Schränke für Wäsche und Geschirr, 1 Spielstisch. Wo? sagt die Exp. 6218

Aufgenommen wird eine **Kindstfrau** zu einem einjährigen Kinde, die sich ausschließlich mit der **Pflege u. Erziehung** des Kindes zu befassen hat. Die- selbe darf nicht jung aber auch nicht alt sein und muß etwas Bildung besitzen. Bei guter Aufführung wird meh- rere Jahre Dienstzeit zuge- sichert. Offerte an **„G. F.“ Stern'sche Spiritusfabrik Neu- pest.** 6289

Kerestetik egy társalgó vagy nevelő- nő ki a magyar és francia- nyelven valamint a zongorázásban is jártas, és a zongorán kitünő képzetse- ge; bebizonyítani képes. Bövebb felvilágosítás nyer- hető a kiadóhivatalban. 6288

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. A proletárok. Eredeti színmű 4 felv. Irta Csiky Gergely. Szadorvári Sz.-Prielle C. Irén Márkus E. Zátanyi Benze Halmi Mosolygó Menyhért Ujházi Timót Pál Kovács Darvas Károly Nagy Bankó Béni Vizvári Elsa, neje Helvey L. Tulipán, szabó Sziget Imre Tulipánné Szatmáryné Borcsa Vizváriné Ordas Péter Körösmezői Zelma, leányuk Csillag T. Klimóczy Endre Hetényi

NEP-SZINHAZ. Székely Katalin Eredeti nagy operetta 3 felv. Irta Lukácsy Sándor. Bátori Zsigmond Vidor Székely Katalin Erdősi E. Sturmweberházi. Együd

NEUES ORPHEUM, ehem. Belezsany-Garten. 4078 **Täglich Vorstellung im Salon.** Auftreten der bestrenommirten Jongleurs **Broters Bordwan.** Gastspiel des Wundermenschen **Mister A. CURTH,** in seinen staunenerregenden Produktionen. Non plus ultra des 19. Jahrhunderts. Auftreten der deutschen Chantreuse Fräulein **Gretl Wolter.** Auftreten der Herren: **Ernst, Fehner, Zangl,** der Damen: **Mähler, Burger,** sowie aller engagirter Mitglieder. **Voranzeige:** Donnerstag, den 12. Benefiz des Herrn **Charles Ernest.** Mittwoch den 18. Erstes Auftreten der direkt aus Paris neu engagirten reizend schönen u. vorzüglichsten Excentrique- Sängerin **Mlle. Berthé Silly.**

Mokánybasa Izabella Jónásmeester Brunó Róza Margit Gyilok Causasz Kuvasz Tihari Komáromi M. Solymosi Kápolnai Jenei Anna Csatai Zsófi Karikás Bakóyi Komáromi J.

Deutsches Theater (Wollgasse). Direktion: Robert Müller. Zum ersten Male: **Mit dem Strome.** Lustspiel in 4 Akten von Marie v. Erneck. Baron Rich Gabriele Cilla Oskar Baron Brandt Graf Wallendorf Herr v. Hofwitz Frau v. Hofwitz Eva, ihr Mündel Anna, Dienstmädchen Ein Diener Hr. Richter Hr. Reumann Hr. Dünn Hr. Kornmann Hr. Weller Hr. v. Lenor Hr. Rohrer Hr. Ritel Hr. Bärndorf Hr. Wallendorf Hr. Wallner

Hauptstädtische Redoute. Heute, Montag den 9. Februar: **I. Wiederholung des Narren-Abend auf der Insel SCHLABAFFIA!** Entrée 1 fl. 50 fr. Anfang 9 Uhr. Abends an der Kasse 2 fl.

A. Rainer aus dem Stierthal. Säfte-Eröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr. **NEGLER'S Bierhalle u. Restaurant** Walfinger-Boulevard 48. Heute, Montag, den 9. Februar 1880: **Sonntags 4 1/2 Uhr.** Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft **PFANDSCHEINE** vom k. u. k. Verakante, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle in- und ausländische Lose werden bis zum vollen Kurswerth zu coulanteften Bedingungen belehnt **im Bank- und Wechselhaus G. E. SCHREIBER, Budapest,** Leopoldstadt, Kirchenplatz Nr. 5. Zürten-, Sachsen-Meiningen- und Ausländer Lose werden gekauft und belehnt.

Glaxo (Natur-Haar-Farbe) Ist in ganz Europa als das einzig und allein sicher wirkende Mittel bekannt, welches in 8-10 Tagen dem Haare seine ursprüngliche Naturfarbe in schwarz, braun und blond wiedergibt und Kopfschuppen in 5 bis 6 Tagen gänzlich beseitigt. NB. „Glaxo“ hinterläßt keine Flecken und beschmutzt weder Kopfhaut noch Hände oder Wäsche etc. Die Flasche Glaxo nebst Ge- brauchs-Anweisung fl. 1.50 für Emballage 15 kr. separat. Verschendet per Post-Nachnahme **Gustav Weisend,** Wien, verlanng. Rärntnerstraße 48. In Pest bei Radocsay & Ba- nyay, Kolonialwaarenhandlung. 3885

„The Gresham“ Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. 1714 **Filiale für Oesterreich: WIEN, Opernring 8.** Filiale für Ungarn: Budapest, Fr. Josephplatz. Aktiva der Gesellschaft 66.576.023.95 **Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1879 13.628.702.40** **Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Ge- sellschaft (1848) 96.343.390.—** **In der letzten zwölfmonatlichen Ge- schäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für 58.340.600.—** **neue Anträge eingereicht, wo- durch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren ein- gereichten Anträge sich auf 945.062.825.—** stellt. Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.